

Die landesverräterischen

Fälschungsdelikte

Emil B i l l e r, Schwandorf

1959

Die landesverräterischen
Fälschungsdelikte

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

Hohen Juristischen Fakultät

der

Ludwigs - Maximilians - Universität

zu

München

vorgelegt
von

Emil B i l l e r
Rechtsreferendar aus Schwandorf.



5349/60

Referent: Professor Dr. Dr. h.c. E n g i s c h
Correferent: Professor Dr. M a u r a c h

Tag der mündlichen Prüfung: 21. Dezember 1959

Inhaltsübersicht

	Seite
Abkürzungsverzeichnis	III
Schrifttum	IV
A) Einleitung	1
B) Entstehungsgeschichte	3
C) Der Begriff des Staatsgeheimnisses	9
I. Das Geheimnisobjekt	10
II. Die Geheimhaltungsbedürftigkeit	16
III. Der Geheimhaltungswille	21
IV. Das tatsächliche Geheimsein des Geheimnisobjekts	23
D) Das "unechte Staatsgeheimnis"	26
E) Die Tatbestände der landesverräterischen Fälschung nach dem geltenden Recht	28
1. Der Tatbestand der Herstellung "unechter Staatsgeheimnisse", § 100 a Abs. 1 StGB	28
2. Der "Verrats"-Tatbestand, § 100 a Abs. 2 StGB	38
3. Der Tatbestand der Ausspähung "unechter Staatsgeheimnisse", § 100 a Abs. 3 StGB	45
4. Regelung des Versuchs am untauglichen Objekt, § 100 a Abs. 4 StGB	50
5. Strafen, Nebenstrafen und Nebenfolgen	52
6. Das Verhältnis der Tatbestände des § 100 a StGB zueinander	53
7. Das Verhältnis der Tatbestände des § 100 a StGB zu anderen Tatbeständen	54
F) Anzeigepflicht	56
G) Straffreiheitsgesetz	56

	Seite
H) Zuständigkeit	56
I) Die Einstellung des Verfahrens gem. § 153 c StPO	57
K) Die landesverräterischen Fälschungsdelikte im Entwurf 1959	58
1. Der Herstellungstatbestand, § 394 Abs.1 des Entwurfs 1959	58
2. Der Ausspähungstatbestand, § 394 Abs. 2 des Entwurfs 1959	59
3. Der "Verrats"-Tatbestand, § 394 Abs. 4 des Entwurfs 1959	59
4. Der Tatbestand der vorsätzlichen Preisgabe eines "unechten Staatsgeheimnisses" mit fahrlässiger Gefährdung des Staatswohls	61
5. Regelung für das Strafmaß in besonderen Fällen	61
6. Der Versuch am untauglichen Objekt	63
Anhang Nr. 1 § 100 a StGB	
Nr. 2 § 90 a a.F. StGB, eingefügt durch Gesetz vom 24.4.1934	
Nr. 3 § 2 der VO des Reichspräsidenten gegen Verrat am Deutschen Volk vom 28.2.1933, RGBL. I S.85	
Nr. 4 Bundestagsdrucksache Nr. 2414, Deutscher Bundestag, Wahlperiode 1949	
Nr. 5 § 94 des Entwurfs 1927	
Nr. 6 § 93 des Entwurfs 1925	
Nr. 7 § 104 des Entwurfs 1936	
Nr. 8 § 3 des Entwurfs 1933	
Nr. 9 § 394 des Entwurfs 1959/I (Entwurf eines Strafgesetzbuches, nach den Beschlüssen der Großen Strafrechtskommission in erster Lesung zusammengestellt und überarbeitet vom Bundesministerium der Justiz, Bonn 1959)	

A b k ü r z u n g s v e r z e i c h n i s

BTDrs	Bundestagsdrucksache
DJ	Deutsche Justiz
DJZ	Deutsche Juristenzeitung
DR	Deutsches Recht
DRiZ	Deutsche Richterzeitung
Frank	Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich, 18.Aufl., 1931
Frank Nachtrag	Nachtrag zur 18.Aufl. von Schäfer-Dohnany, 1936
Goltda	Archiv für Strafrecht, begründet von Goldammer
GS	Der Gerichtssaal
JR	Juristische Rundschau
Justiz	Die Justiz, Zeitschrift des republikanischen Richterbundes
JW	Juristische Wochenschrift
JZ	Juristenzeitung
Kohlrausch-Lange	Strafgesetzbuchkommentar, 42.Auflage.
LM	Nachschlagwerk des Bundesgerichtshofs, herausgegeben von Lindenmaier-Möhring
LK	Leipziger Kommentar, 7. u.8. Auflage
Maurach I, II	Maurach, Deutsches Strafrecht, Allgemeiner Teil 1954, Besonderer Teil 1953
MDR	Monatsschrift für Deutsches Recht
NJW	Neue Juristische Wochenschrift
Olshausen	Kommentar zum Strafgesetzbuch, 12.Aufl.
Sammlung	Sammlung außerdeutscher Strafgesetzbücher
Schneidewin	Stengleins Kommentar zu den strafrechtlichen Nebengesetzen, 5.Auflage
Schönke	Schönke-Schröder, Strafgesetzbuchkommentar, 7. Auflage
Stenglein	siehe Schneidewin
StrAbh	Strafrechtliche Abhandlungen
StrÄG	Strafrechtsänderungsgesetz
VGH	Volksgerichtshof
ZAK	Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht
ZStW	Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft

Im übrigen gelten die allgemein üblichen Abkürzungen.

S c h r i f t t u m

- Arndt: Die Landesverräterische Geheimnisverletzung, ZStW Bd.66, S.41 ff
- Aschrott-Kohlrausch: Reform des Strafrechts. Kritische Besprechung des amtlichen Entwurfs eines allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches, Leipzig 1926
- Bader: Der Schutz des Staates, Verhandlungen des 38. Juristentages. 1951
- Bell: Der Landesverrat im neuen StGB, JW 58. Jahrg., S.177o ff
- Braunger: Der Landesverrat im deutschen Strafrecht, Diss. Heidelberg 1917
- Brune: Hoch- und Landesverrat in rechtsvergleichender Darstellung, StrAbh 375, 1937
- van Calker: Der Landesverrat, Rechtspolitische Bemerkungen zum Entwurf 1929, Festgabe für Frank, Bd. 2, S.245 ff
- Conrad: Verrat von Staatsgeheimnissen, Diss. Berlin 1941
- Dallinger: siehe Schafheutle
- Denkschrift der Reichsanwaltschaft: Der Landesverrat in der Rechtsprechung des Reichsgerichts. Drucksache Nr.11o des 21.Ausschusses des Reichstags, 4.Wahlperiode 1928
- Eberbach: Der Geheimnisverrat, Diss. Freiburg 1926
- Finger: Die Problematik des Tatbestandes des Landesverrats, GS Bd.1o2, S.227 ff

- Frind: Der Landesverrat im deutschen Strafrecht, StrAbh 298, 1931
- Fuchs: Das Spionageverbrechen, StrAbh 155, 1912
- Gürtner: Das kommende deutsche Strafrecht, 2. Auflage, 1936
- Gumbel: Landesverrat begangen durch die Presse, Die Justiz, Bd.2, S.75 ff
Landesverrats-Statistik, Die Justiz Bd. 3, S.386 ff
- Gutjahr: Diplomatischer Landesverrat innerhalb des Bundesstaats, 1928
Landesverräterische Fälschung, JR 1928 S.93 ff
- Illmer: Treubruch, Verrat und Felonie im deutschen Strafrecht, Diss.Breslau 1937
- Jorns: Landesverrat, DRiZ 1928. S.106 ff
Landesverrat und Amnestie, DRiZ 1928 S.474
- Kantorowicz: Der Landesverrat im deutschen Strafrecht, Die Justiz Bd.2, S.92 ff
- Klee: Eine Lücke im Tatbestand des Landesverrats, DJZ 1924, S.359
- Kleinknecht: Das Vierte Strafrechtsänderungsgesetz, JZ 1957 S.407 ff
- Köhler: Hochverrat und Landesverrat, GoldtA Bd. 52, S.15 ff
- Kohlrausch: Der Spionagegesetzentwurf, ZStW, 35, 250
- Lackner: Das Vierte Strafrechtsänderungsgesetz, JZ 1957 S.401 ff
- v. Liszt: Der Begriff des militärischen Geheimnisses, Festgabe für Brunner, S.207 ff
Zur Lehre vom Landesverrat, ZStW 38, 119 ff
- Löwenthal: Der Landesverrat im Strafgesetzentwurf, Die Justiz, Bd.3 S.120 ff
- Mayer H.: Die Staatsverbrechen in der Reichstagsvorlage, GS, Bd.98, S.32 ff
- Mittelbach: Das Staatsgeheimnis und sein Verrat, JR 53, 288 ff
Landesverräterischer Nachrichtendienst (§ 100 e StGB), NJW 1957, S.649
- Nagler: Die Grundlagen der Strafrechtserneuerung, DR 1934, S.52 ff
- Nelsen: Der Landesverrat, Diss. Köln 1929



- Oborniker: Die Justiz, Bd. 3 S.279
- Radbruch: Der Landesverrat im Strafgesetzentwurf, Die Justiz, Bd.3 S.105
- Richter: Das Gesetz zur Änderung von Vorschriften ... v.24.4.1934, DJ 1934, S.604 ff
- Ritter: Staatsverbrechen und Staatsverfassung, StrAbh 339, 1934
Zum Wandel des politischen Deliktes und der Strafgesetze, JW 1934, S.2213
Verrat und Untreue an Volk, Reich und Staat, 1942
- Rommeneys: Grundfragen des Landesverrats im geltenden und künftigen Strafrecht, Diss.Leipzig 1931
- Sauer: Landesverratsprozeß um den "falschen Generalvertrag", DRiZ 1954 S.113 ff
- Schäfer: Die Verordnung des Reichspräsidenten gegen Verrat am Deutschen Volk, JW 1933, S.873 ff
Die Strafgesetz- u.-prozeßnovelle vom 24.April 1934, DJZ 1934 S.632 ff
Ausführungen zur Strafgesetzbuchreform, GS, Bd.97 S.2 f
- Schafheutle: Das Strafrechtsänderungsgesetz, JZ 1951, S.609 ff
- Schmid-Leichner: Das Strafrechtsänderungsgesetz NJW 1951, S.857 ff
- Schneider: Aus dem schweizer Rechtsleben, JZ 1951, S.660 f
- Schneidewin: Zur Auslegung der Begriffe Verfassungsverrat und Landesverrat, JR 1954, S.241 ff
Die Rechtsprechung des Reichsgerichts in Strafsachen, DJZ 1932, S.1320
- Schönke: Der strafrechtliche Staatsschutz im ausländischen Recht, NJW 1950 S.283 f
- Schücking: Landesverrat und Friedensverrat, Die Justiz, Bd. 3, S.511
- Schultz: Staatsauffassung und Staatsverbrechen, StrAbh 416, 1940
- Schwarz: Die jüngste Strafrechtsnovelle, GS, Bd.104, S.360 ff
- Wagner: Hochverrat und Staatsgefährdung. Urteile des Bundesgerichtshofs, 2 Bände

v. Weber:

Das Verbrechen gegen den Staat in
der Rechtsprechung des Reichsgerichts,
Festgabe Reichsgerichtspraxis, Bd. 5
S.174 ff, 1929

Das Strafrechtsänderungsgesetz 1951,
MDR 1951, S.517 ff

Der Schutz des Staates, Verhandlungen
des 38. Juristentages 1951

Die Staatsverbrechen im national-
sozialistischen Staat, GS, Bd.104,
S.223

M a t e r i a l i e n

Amtlicher Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches nebst Begründung, 1925.

Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches nebst Begründung und 2 Anlagen, 1927.

Entwurf des Allgemeinen Teils eines Strafgesetzbuches nach den Beschlüssen der Großen Strafrechtskommission mit Begründung, 1958.

Entwurf eines Strafgesetzbuches nach den Beschlüssen der Großen Strafrechtskommission in erster Lesung, zusammengestellt und überarbeitet vom Bundesministerium der Justiz, Bonn 1959.

Amtliche Begründung zum Gesetz zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und Strafverfahrens vom 24.4.1934, DJ 1934, S.595 ff.

Reichstagsdrucksache Nr. 335, 3.Wahlperiode, 1924/25
(Antrag Müller-Franken betreff Rechtmässigkeit der Offenbarung gesetzwidriger Zustände).

Bundesratsdrucksache Nr. 577, 1951

Bundestagsdrucksache Nr. 563, 1.Deutscher Bundestag.

"	Nr.1307, 1.	"
"	Nr.2414, 1.	"
"	Nr.3039, 2.	"
"	Nr.3407, 2.	"

Bundestagsprotokolle, 1. Deutscher Bundestag, 158. Sitzung,
S. 6297 ff, 160. Sitzung, S. 6476 ff.

Bundestagsprotokolle, 2. Deutscher Bundestag, 190. Sitzung,
S. 10 850 ff, 191. Sitzung, S. 10 908 ff, 192. Sitzung,
S. 10 930 ff.

A) Einleitung

Als Folge der Kapitulation vom 8. Mai 1945 war die Staatsgewalt im Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches auf die alliierten Siegermächte übergegangen, die diese Gewalt bis zum 20. März 1948 durch den Kontrollrat ausübten. Durch das Kontrollratsgesetz Nr. 11 vom 30. Januar 1946 wurden u.a. auch die Vorschriften des Strafgesetzbuches über den Landesverrat aufgehoben. Die Tatbestände des Landesverrats hatten zu diesem Zeitpunkt keinerlei Geltungsberechtigung mehr. Die Bestimmungen des Landesverrats im Reichsstrafgesetzbuch bezweckten den strafrechtlichen Schutz der äußeren Sicherheit und Machtstellung des Deutschen Reiches im Verhältnis zu fremden Regierungen. Die Machtstellung des Staates nach außen war aber gänzlich verlorengegangen, die äußere Sicherheit nur in dem Umfang gewährleistet, wie sie von der Besatzungsmacht vorgesehen war. Mit der Festigung der politischen Verhältnisse wurde nach und nach die Staatsgewalt wieder auf deutsche Stellen übertragen und es kam schließlich die Bundesrepublik Deutschland zum Entstehen. Sie kann am 20. September 1949 mit der Bildung der maßgeblichen Bundesorgane als abgeschlossen gelten.¹⁾ Mit der Staatswerdung der Bundesrepublik trat auch erneut das Bedürfnis nach einem umfassenden strafrechtlichen Schutz dieses Staatsgebildes in den Vordergrund. Die durch das Kontrollratsgesetz Nr. 11 entstandenen rechtsleeren Räume bedurften der Ausfüllung durch neue Normen.²⁾ Der Lösung dieser Aufgabe unterzog sich der 1. Deutsche Bundestag mit der Verabschiedung des 1. Strafrechtsänderungsgesetzes, das am 30. 8. 1951 ausgefertigt und am Tage darauf verkündet wurde (BGBl. I S.739). Am 1. 9. 1951 trat es in Kraft. Dem Gesetz liegen 2 Entwürfe zugrunde: Der von der Bundestagsfraktion der SPD im Februar 1950 dem Bundestag vorge-

1) Maunz: Deutsches Staatsrecht, 2. Aufl., S.10

2) Begründung zu dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des StGB, S.28

legte Entwurf eines Gesetzes gegen die Feinde der Demokratie (Bundestagsdrucksache 563) und der Initiativantrag der Bundesregierung vom Frühjahr 1950 (Bundestagsdrucksache 1307).³⁾ Während im SPD - Entwurf Vorschriften über den Landesverrat überhaupt fehlten - die Bundestagsfraktion der SPD war bestrebt, lediglich eine Ausweitung des bereits durch Artikel 143 (a.F.) GG gewährleisteten Schutzes gegen innere Feinde zu erreichen -, beschränkte sich der Regierungsentwurf auf wenige grundlegende Vorschriften gegen den Landesverrat, nämlich Verrat und Ausspähung von Staatsgeheimnissen, staatsfeindliche Zusammenarbeit mit dem Ausland, landesverräterische Untreue und diplomatischen Ungehorsam. Im Laufe der Beratungen wurde aber der Strafschutz erheblich ausgeweitet. Das Bestreben nach einer möglichst lückenlosen Pönalisierung von potentiellen Rechtsgutgefährdungen brachte u.a. die Wiedereinführung von Strafvorschriften gegen landesverräterische Fälschungen im § 100 a StGB, der sich im wesentlichen an die Regelung des früheren, durch Kontrollratsgesetz Nr. 11 außer Kraft gesetzten, § 90a StGB anlehnt und sich in drei Tatbestände gliedert, die sich durch die Handlungsweise des Täters unterscheiden.⁴⁾ Abs.1 betrifft die Herstellung, Abs.2 die Verwendung und Abs.3 die Ausspähung landesverräterischer Fälschungen.

Eine amtliche Begründung für die Tatbestände der landesverräterischen Fälschung wurde nicht gegeben. Zu ihrer Auslegung müssen daher die Entstehungsgeschichte und die Ausführungen bei der Beratung des Gesetzentwurfs im Plenum des Bundestags in der 158. und 160. Sitzung vom 9. und 11.7.1951 herangezogen werden.

3) Hierzu: Schafheutle in JZ 1951 S.609 ff und v.Weber in MDR 1951 S.517 ff.

4) Maurach:Lehrbuch II, 1.Aufl. § 62 II B 2

B) Entstehungsgeschichte

Seit Einführung des Strafgesetzbuches wurden die Straftatbestände, die dem Schutz des Staates dienten, vielfachen Änderungen, Erweiterungen und Neufassungen unterzogen. Die Gründe dafür liegen nur teilweise darin, daß der Gesetzgeber diese Tatbestände nur unscharf und lückenhaft faßte, vielmehr unterlag gerade das Schutzobjekt selbst, der Staat, einem mehrfachen Wandel. Der Wechsel der Staatsform bewirkte jeweils eine Änderung des Staatsbegriffes, die naturgemäß nicht ohne Auswirkungen auf das Rechtsgut und die zu seinem Schutz aufgestellten Straftatbestände sein konnte. Der jeweilige strafrechtliche Staatsschutz erweist sich als eine Funktion der Staatsauffassung.¹⁾ Außerdem wechselten die Angriffsmethoden und -richtungen entsprechend den innen- und außenpolitischen Verhältnissen und den weitgehenden Zielsetzungen der im Laufe der vergangenen Jahrzehnte entstandenen extremen politischen Richtungen im In- und Ausland. Zur Erreichung dieser Ziele werden nicht nur einzelne Agenten, sondern auch Wühlorganisationen, fünfte Kolonnen, eingesetzt. Der "klassische Landesverräter", der sein Vaterland gegen materiellen Vorteil an das Ausland verrät, trat in den Hintergrund gegenüber dem auf weltanschaulichem Boden fußenden politischen Überzeugungsverbrecher, der aus ideellen Gründen sein Ziel verfolgt. Noch im Jahre 1904 konnte Kühler befriedigt feststellen, daß die Delikte des Hoch- und Landesverrats ein friedliches Dasein führen und zu den am seltensten vorkommenden Verbrechen gehören.²⁾ Das änderte sich jedoch wenige Jahre später. Eine lebhaftere Tätigkeit der Nachrichtendienste in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg, die in der Zunahme der Spionageverbrechen zum Ausdruck kommt, kündigte die kommenden Ereignisse an. Die Nachkriegszeit brachte aber eine wahre Hochflut politi-

1) v. Weber, Der Schutz des Staates, E 5

2) Köhler, Hoch- und Landesverrat, GoldtA Bd. 51, S.131

scher Verbrechen. Ein Inhaltsvergleich von zwei willkürlich gewählten Reichsgerichtsbänden mag das veranschaulichen.³⁾

Im 45. Band (1912) hatte sich das Reichsgericht von 111 Sachen mit 6 politischen Inhalts zu befassen (ca. 1/18). Im 65. Band (1931) waren es dagegen von 134 Sachen 21 (fast 1/6), die politisch gefärbt waren.

Deutlich sichtbar wird das Ansteigen der Landesverratsdelikte durch einen Vergleich der Kriminalstatistik.⁴⁾

Wegen Landesverrat und Spionage nach der Kriminalstatistik verurteilte Personen:

Jahr	Landesverrat	Spionage	zusammen
1901	-	-	-
1902	-	5	5
1903	-	1	1
1904	-	4	4
1905	-	3	3
1906	-	7	7
1907	-	3	3
1908	-	9	9
1909	-	6	6
1910	-	9	9
1911	-	10	10
1912	-	27	27
1913	-	23	23
1918	-	17	17
1919	1	3	4
1920	2	12	14
1921	6	39	45
1923	25	120	145
1924	16	153	169
1925	14	165	179

Gumbel⁵⁾ berechnete das durchschnittliche Ansteigen der Landesverrats- und Spionagedelikte auf das 33-fache gegenüber der Vorkriegszeit.

Der bestehende Strafschutz war diesen massiven Angriffen nicht gewachsen, zumal die Wurzeln des Übels nicht zu beseitigen waren. Der harte Kampf, den die gegeneinander gerichteten

3) Nach Schneidewin: Die Rechtsprechung des Reichsgerichts in Strafsachen, DJZ 1932, S.132o

4) Nach Gumbel: Landesverrats-Statistik, Die Justiz, Bd.3, S. 386 ff

5) Gumbel: a.a.O., S.39o

teten politischen Parteien mit allen Mitteln gegeneinander fochten, erschütterte den durch den Krieg und Umsturz geschwächten Staat und zersetzte das nationale Bewußtsein. Dazu kamen die wirtschaftliche Not und der Klassenkampf. Das Grauen des Kriegserlebnisses manifestierte sich in einer pazifistischen Bewegung, die weite Bevölkerungskreise erfasste, deren Anhänger aus innerster Überzeugung jede Wiederaufrüstung Deutschlands ablehnten und manchen von ihnen war jedes Mittel recht, das sie verhindern konnte. Die im Versailler Vertrag festgelegte Entwaffnung Deutschlands wurde vielfach - oft mit Wissen verantwortlicher Stellen - umgangen durch Anlegen geheimer Waffenlager und Aufstellung geheimer Verbände, wie z.B. der schwarzen Reichswehr, oder Einstellung von Zeitfreiwilligen in die Reichswehr. Darin sahen manche republiktreue Kreise eine Gefährdung der Staatsform und versuchten aus diesem Grunde zu verhindern, daß die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages umgangen wurden. So kam es zu Veröffentlichungen über sogenannte illegale Zustände, die für das Deutsche Reich abträglich waren, da sie die Gefahr von Sanktionen nach sich zogen.⁶⁾ Vielfach war aber von Seiten der Entente-mächte das Suchen nach Entwaffnungsverfehlungen nur auf die Gewinnung von Vorwänden für Sanktionen gerichtet. Diesem Bedürfnis kamen gewinnsüchtige Elemente entgegen, indem sie Nachrichten und Dokumente über geheime Organisationen, Waffenlager und dergleichen fälschten und sie zum Schaden des Deutschen Reiches ausländischen Stellen überließen.⁷⁾ Aufsehen erregten besonders die Tat des Fälschers Anspach, der Dokumente über angebliche Verstöße der Deutschen Reichsregierung gegen den Versailler Vertrag dem Nachrichtendienst Frankreichs in die Hände spielte, das nach Beweismitteln über solche Verfehlungen zur Rechtfertigung seiner damaligen

6) v. Weber: Das Verbrechen gegen den Staat, S.179

7) v. Weber: aaO

Ruhrpolitik suchte,⁸⁾ und der Fall Schreck. Durch die gefälschten Berichte Schrecks erwuchs dem Deutschen Reich dadurch schwerer Schaden, daß die Polen, die diese Berichte für echt hielten, die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund hinauszögerten.⁹⁾ Obwohl durch diese Fälschungen das aussenpolitische Interesse des Deutschen Reiches aufs äußerste beeinträchtigt wurde, konnte eine Bestrafung der Fälscher nach dem Spionagegesetz nicht erfolgen, denn der Schutz des militärischen Geheimnisses erstreckte sich nur auf wahre Mitteilungen. Der Spionagebetrug, d.h. die Übermittlung falscher Nachrichten wurde durch diese Strafbestimmungen nicht getroffen.¹⁰⁾ Einer analogen Anwendung der Spionagevorschriften auf landesverräterische Fälschungen war das Reichsgericht stets entgegengetreten. So wird in RG 53, 123 ausgeführt: "Ein sogenannter "Irreführungsagent" ist kein "Spion" im Rechtssinn, mag seine Tätigkeit unter Umständen auch gefährlicher für die deutsche Kriegsmacht sein als die eines Spions." Eine Bestrafung konnte lediglich aus dem Gesichtspunkt des Betrugs oder der Urkundenfälschung in Frage kommen, wobei sich letzten Endes die Widersinnigkeit ergab, daß der gegen Deutschland arbeitende Spionageagent durch diesen Staat geschützt wurde.

Durch eine Bestrafung des Fälschers nach diesen Bestimmungen wurde aber der Unrechtsgehalt der Fälschungstat nicht erschöpft, denn dieser lag hauptsächlich darin, daß das Staatswohl beeinträchtigt wurde. Nur wenn der Täter die mitgeteilten falschen Nachrichten oder Gegenstände für wahr oder echt hielt, konnte er wegen versuchten Geheimnisverrats bestraft werden.¹¹⁾ Möglicherweise konnte auch eine Bestrafung nach § 6 Spionagegesetz in Frage kommen, falls Beziehungen zu ausländischen Agenten angeknüpft oder unterhalten wurden.¹²⁾

8) v.Weber: Das Strafrechtsänderungsgesetz, MDR 1951, S.519

9) Frind: Der Landesverrat im deutschen Strafrecht, StrafrAbh 289, S.61

10) v.Weber: Das Verbrechen gegen den Staat, S.190

11) RG C 109/20 vom 22.2.22 = DRiZ.1924 S.135

12) RG 50, 424

Das war aber bei Presseveröffentlichungen kaum der Fall und gerade diese waren oft sehr gefährlich, da sie von der ausländischen Presse aufgenommen und breitgetreten wurden.

In der Situation, in der sich das Deutsche Reich nach dem ersten Weltkrieg befand, konnte ihm eine Fälschungstat gefährlicher werden als ein Verrat eines echten militärischen Geheimnisses, denn das entwaffnete Deutschland war gegenüber den aufgerüsteten Ententemächten wehrlos und daher von ihrem politischen Wohlwollen abhängig. Der Ruhreinmarsch der Franzosen hatte das deutlich gezeigt. Die besondere Lage Deutschlands erforderte daher einen strafrechtlichen Schutz gegen landesverräterische Fälschungen und Praxis und Wissenschaft traten nachdrücklich dafür ein, daß ein landesverräterischer Fälschungstatbestand eingeführt wurde. So forderte Klee¹³⁾ einen der Staatsverleumdung des § 131 StGB entsprechenden Tatbestand. Die Entwürfe 1925 und 1927 berücksichtigten das Strafschutzbedürfnis in § 93 bzw. § 94. Der Entwurf 1925 enthielt nur die Tatbestände der Herstellung und Verwendung einer landesverräterischen Fälschung. Dem Entwurf 1927 wurde noch der Tatbestand der Ausspähung gefälschter "Staatsgeheimnisse" angefügt. Die Begründung für § 93 Entwurf 1925 und § 94 Entwurf 1927 lautete: "In neuerer Zeit ist dem Reiche wiederholt schwerer Schaden dadurch zugefügt worden, daß dem Ausland erdichtete Mitteilungen über geheime Vorgänge politischer oder militärischer Art zugeleitet worden sind. Derartige Machenschaften sind in besonderem Maße geeignet, innen- und außenpolitisch Schaden anzurichten. Bisher war die Möglichkeit einer Bestrafung solcher Umtriebe, wenigstens aus dem Gesichtspunkt des Landesverrats nicht gegeben. Der Entwurf füllt diese Lücke aus. ... "

Erst durch § 2 der VO des Reichspräsidenten gegen Verrat am deutschen Volk und hochverräterische Umtriebe vom 28. Februar

13) Klee: Eine Lücke. DJZ 1924, S.362

1933 (RGBl. I, S. 341) wurde die landesverräterische Fälschung strafbar. Es wurden 3 Tatbestände eingeführt: Herstellung, Verwendung und Ausspähung landesverräterischer Fälschungen.

Durch das Gesetz vom 24. April 1934 (RGBl. I, S. 341) zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und Strafverfahrens wurde das ganze Gebiet des Hoch- und Landesverrats im Strafgesetzbuch neu geordnet. Die landesverräterischen Fälschungstatbestände wurden in § 90 a zusammengefaßt. Inhaltlich entsprach der § 90 a dem § 2 der Verratsverordnung vom 28. Februar 1933. Als Absatz 4 wurden aber noch Bestimmungen über die Wirkung eines Irrtums des Täters und als Absatz 5 eine Strafschärfung für besonders schwere Fälle hinzugefügt. In DJ 1934 S. 596 wurde folgende amtliche Begründung dafür gegeben: "Der Tatbestand der landesverräterischen Fälschung ist durch § 2 VO vom 28. Februar 1933 geschaffen worden. Den Anlaß hatten mehrere Fälle gegeben, in denen landesverräterische Zwecke mit den Mitteln der Urkundenfälschung verfolgt worden waren. Die Vorschrift erfaßt die verschiedenen Tätigkeitsakte des Fälschers: Das Herstellen der Fälschung, das dem Verrat ähnliche Gebrauchmachen von ihr, das der Ausspähung ähnliche Verschaffen. Der kasuistische Aufbau der Vorschrift folgt den mit der Tätigkeit solcher Fälscher gemachten Erfahrungen. Er dient dazu, gegenüber dem schon nach Begehungsart des Verbrechens zur Hinterlist neigenden Täter die Maschen des Gesetzes eng zu ziehen."

C) Der Begriff des Staatsgeheimnisses.

Bezugsmoment der von § 100 a umschlossenen landesverräterischen Fälschungstatbestände ist das sogenannte "unechte Staatsgeheimnis".¹⁾ Bevor an die Klärung dieses Begriffes gegangen werden kann, bedarf erst der Begriff "Staatsgeheimnis" einer Darstellung. Der Gesetzgeber hat ihn in § 99 Abs.1 StGB folgendermaßen umschrieben: "Staatsgeheimnisse im Sinne dieses Abschnitts sind Tatsachen, Gegenstände oder Erkenntnisse, insbesondere Schriften, Zeichnungen, Modelle oder Formeln, oder Nachrichten darüber, deren Geheimhaltung vor einer fremden Regierung für das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder erforderlich ist."

Eine Unterscheidung der Staatsgeheimnisse nach ihrem Charakter hat der Gesetzgeber nicht getroffen. Sie wurde schon im Jahre 1934 mit der Eingliederung des Spionagegesetzes in das Strafgesetzbuch aufgegeben, da die Unterteilung in militärische, diplomatische, wirtschaftliche u.ä. Geheimnisse den Begriff des Staatsgeheimnisses nur einengen könnte. Das würde aber dem Bestreben, den Staatsschutz möglichst lückenlos zu gestalten, zuwiderlaufen. Nur außerhalb des Strafgesetzbuches, im Anhang A zum Truppenvertrag und in Artikel 7, des 4. Strafrechtsänderungsgesetzes vom 11.Juni 1957, wird neuerdings wieder der Begriff "militärisches Geheimnis" verwendet. Eine Beschränkung des Geheimnisschutzes auf militärische Geheimnisse war hier notwendig, da nur der Schutz und die Sicherheit der Stationierungstreitkräfte bzw. die Geheimhaltung von Geheimnissen, die die Verteidigung der Vertragsstaaten betreffen, bezweckt wird.

Eine Definition des Begriffes Staatsgeheimnis wurde verschied-

1) Maurach: Lehrbuch II, § 62 II B 1.

dentlich versucht.²⁾ Diese Versuche sind aber wenig zweckvoll, da eine kurze, prägnante, aber doch vollständige Umschreibung nicht möglich ist. Dennoch trifft es nicht mehr zu, daß der Begriff "Geheimnis" in der Strafrechtswissenschaft selbst noch ein Geheimnis ist, wie van Calker meinte.³⁾ Rechtsprechung und Rechtswissenschaft haben den Begriff soweit geklärt, daß kaum mehr Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen, wenn auch die Möglichkeit auseinandergehender Beurteilung der erstrebenswerten Ziele und der zu ihnen führenden Wege Unsicherheit in den Geheimnisbegriff bringt.⁴⁾

Folgende Erfordernisse erscheinen für den Begriff des Staatsgeheimnisses wesentlich:

I. D a s G e h e i m n i s o b j e k t .

In § 99 Abs. 1 StGB hat der Gesetzgeber den Umfang des Geheimnisobjekts festgelegt. Unter Berücksichtigung der Erfahrungen, die von der Rechtsprechung auf diesem Gebiet gesammelt

2) So v.Weber: Das Verbrechen gegen den Staat in der Rechtsprechung des Reichsgerichts, S.191: "Geheimnis ist, was, weil seine Kenntnis bei einer fremden Regierung für den Staat schädlich ist, dieser Kenntnis vorenthalten werden soll."

Binding: Lehrbuch II, S.477: "Jede Tatsache, deren Wissenschaft eine Staatsregierung nicht über den Kreis der amtlich Wissenden ausgedehnt wissen will und deren Wissenschaft sich in der Tat annähernd noch auf diesen Kreis beschränkt."

van Calker, Vergl. Darst.Bd.I, S.58: "Staatsgeheimnisse sind alle Tatsachen, die nur innerhalb eines bestimmten Personenkreises bekannt sind und deren Bekanntwerden über diesen Kreis hinaus dem Willen der Regierung widerspricht."

3) van Calker, Festgabe Frank Bd. 2, S.259

4) v. Weber, aaO, S.193

worden waren, ist es gelungen, die Umgrenzung so umfassend zu gestalten, daß der modernen Taktik der Staatsfeinde wirksam entgegengetreten werden kann.

Als Geheimnisobjekt können in Frage kommen:

1. T a t s a c h e n.

Der Begriff der Tatsache ist in demselben Sinn zu verstehen, wie er von Rechtsprechung und Rechtswissenschaft bei anderen Tatbeständen (§§ 186, 187, 263 StGB) herausgearbeitet wurde. Danach sind Tatsachen alle konkreten, nach Raum und Zeit bestimmten, vergangenen oder gegenwärtigen Geschehnisse oder Zustände der Außenwelt und des menschlichen Seelenlebens, die in Erscheinung getreten und damit Gegenstand möglicher Wahrnehmung geworden sind (RG 41, 194; 55, 131; 56, 231; v.Liszt, Festgabe für Brunner S.210; Schönke 7.Auflage § 186 II 1, § 263 IV 1). Keine Tatsache ist ein zukünftiges Geschehen. Es wird zur Tatsache erst mit dem künftigen Eintritt.⁵⁾ Dagegen ist die erfahrungsgesetzlich begründete Voraussage eines bestimmten Geschehens (einer Sonnenfinsternis, eines Preissturzes) als Gegenwartsaussage ebenfalls Tatsache, und zwar ist hier Tatsache: die auf Erfahrung (Vergangenheit) begründete Überzeugung (Gegenwart) von dem Bevorstehen des künftigen Ereignisses.⁶⁾ Keine Tatsachen sind Urteile und Folgerungen, also die Ergebnisse reiner Denktätigkeit.⁷⁾ Davon zu unterscheiden sind aber "innere Tatsachen", wie z.B. Vorstellungen, Gefühle, Motive, Ansichten, Pläne, Vorhaben und Absichten, sofern sie - wenn auch zukunftsgerichtet - wiederum in Vergangenheit oder Gegenwart begründet sind.⁸⁾ Innere Tatsachen sind wahrnehmbar durch die Person selbst, in deren In-

5) RG 56, 232

6) Maurach, Lehrbuch II, § 38 II B 1.

7) Arndt, ZStW Bd.66, S.44

8) Maurach, a.a.O.

nenleben sie sich abspielen.⁹⁾ Innere Tatsachen sind z.B. die Bereitschaft, sich landesverräterisch zu betätigen¹⁰⁾, zu desertieren oder ein Attentat auszuführen. Die Abgrenzung zwischen Tatsache einerseits und Urteil oder Folgerung andererseits kann im einzelnen schwierig sein. Die Grenzen sind flüssig und in weitem Umfang Sache tatsächlicher Auslegung.¹¹⁾ Nach BGH - Urteil vom 12. 5. 1954 (6 StR 92/54, abgedruckt in NJW 1954 S. 1253) kann es z.B. bei der Beurteilung der Frage, ob eine Tatsachenbehauptung oder ein Werturteil vorliegt, wesentlich darauf ankommen, welche politische oder weltanschauliche Einstellung der Äußerung zugrunde liegt.

2. G e g e n s t ä n d e .

Der Begriff "Gegenstand" deckt sich nicht mit dem gleichen Begriff des bürgerlichen Rechtes, der weitergehend ist. "Gegenstände" im Sinne des § 99 StGB sind alle körperlichen Sachen, bewegliche und unbewegliche, nicht aber Forderungen, Rechte oder Ansprüche. Auch der Mensch gehört in diesem Sinne zu den Gegenständen.¹²⁾ Der Begriff des Gegenstandes läßt sich unter den der Tatsache subsumieren und wäre daher allenfalls entbehrlich.

3. E r k e n n t n i s s e .

Das sind Ergebnisse gedanklicher Tätigkeit, die nicht körperlich festgestellt sind,¹³⁾ insbesondere Ergebnisse und Methoden wissenschaftlicher Forschung,¹⁴⁾ die wissenschaftliche

9) Arndt, aaO S.44

10) Frank, Nachtrag § 88 I 3

11) RG 64, 12

12) LK 7.Aufl. § 99 2b

13) Arndt aaO S.46

14) Maurach, Lehrbuch II § 62 I B 1

Einsicht in einen noch nicht allgemein bekannten (naturwissenschaftlichen) Zusammenhang in bestimmter gedanklicher Verkörperung, etwa in einer Formel oder in einem Lehr- oder Erfahrungssatz.¹⁵⁾

4. Nachrichten.

Nachrichten sind Mitteilungen von einer Person an eine andere. Sie müssen sich auf Tatsachen, Gegenstände oder Erkenntnisse beziehen ("Nachrichten darüber"). Die Form der Mitteilung ist belanglos. Es kommen alle verwendungsfähigen und zugänglichen Verständigungsmittel in Frage.¹⁶⁾ Sie kann schriftlich, mündlich oder durch verabredete Zeichen erfolgen. Anderer Ansicht ist Arndt¹⁷⁾, der unter Nachrichten nur unverkörpernte Mitteilungen, die nicht durch Schrift und dergleichen niedergelegt sind, versteht. Dieser Ansicht kann nicht beigetreten werden. Wenn z.B. ein Agent den Produktionsplan einer Flugzeugfabrik ausgekundschaftet hat und dann den Inhalt dieses Planes in einem Brief weitergibt, so liegt eine verkörperte Mitteilung über eine Tatsache vor. Die "Nachrichten" wurden erstmals durch das Spionagegesetz von 1914 in den Kreis der geschützten Rechtsgüter aufgenommen. Der Entwurf 1913 gab dazu folgende Begründung: "Nicht von den Vorschriften des Gesetzes betroffen sind der Verrat und die Ausspähung von Dingen, die unter den Begriff "Gegenstände" nicht gebracht werden können. Das trifft z.B. für den Verrat der Tatsache zu, daß bestimmte militärische Neuerungen auf dem Gebiet des Bewaffnungswesens eingeführt, oder daß im Interesse der Landesverteidigung sonstige Vorkehrungen, wie die Zusammenziehung von Truppen oder die Ausgabe von Karten an Offiziere in die Wege geleitet sind. Dieser Zustand ist in hohem Maße bedenklich. Das Bekanntwerden derartiger militärischer Nachrichten gefährdet

15) LK 7. Aufl. § 99 2c

16) LK 7. Aufl. § 99 2d

17) Arndt aaO S.46

die Sicherheit des Reiches unter Umständen auf das Schwerste, kann es sich doch dabei um Tatsachen handeln, deren Bekanntgabe in Zeiten politischer Spannung für die militärischen und politischen Entschlüssen des Auslands von entscheidender Bedeutung ist. In der Praxis hat denn auch das Fehlen jeglichen Strafschutzes für große und wichtige Gruppen militärischer Geheimnisse bereits zu erheblichen Schwierigkeiten geführt. Dieser Zustand kann nicht länger aufrechterhalten werden. Es ist vielmehr geboten, auf den bereits bei Aufstellung des Gesetzes von 1893 erörterten, damals aber verworfenen Gedanken zurückzugreifen, und den Strafschutz auf Nachrichten auszudehnen, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung geboten ist."

Aus der Begründung des Entwurfs und der Textfassung des § 1 Abs. 2 SpionageG 1914¹⁸⁾ ergibt sich, daß der Begriff "Nachrichten" eine andere Bedeutung hatte als in § 99 Abs. 1 StGB. Dort wurden den "Gegenständen" die "Nachrichten" gegenübergestellt. Bei einer Mitteilung über einen Gegenstand in Form einer Beschreibung, Fotografie oder Zeichnung war nicht die Mitteilung, Beschreibung, Fotografie oder Zeichnung das Objekt des Verrats, sondern der Gegenstand selbst. Nachrichten im Sinne des Spionagegesetzes waren daher nur solche, die nicht schon als Mitteilung von Gegenständen strafbar waren, also nur von Nachrichten über Nichtgegenständliches, über Bewußtseinstatsachen.¹⁹⁾ Die Ansicht Arndts fußt noch auf dem Begriff der Nachrichten nach dem Spionagegesetz. Der Begriff hat aber eine Wandlung erfahren, denn in § 99 Abs. 1 StGB wurde durch das Wort "darüber" der Begriff "Nachrichten" in eine

18) § 1 Abs. 2 SpionageG lautete: "Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, an eine ausländische Regierung oder an eine Person, die im Interesse einer ausländischen Regierung tätig ist, gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet."

19) Eberbach; Der Geheimnisverrat, S. 20

Beziehung zu den Begriffen "Tatsachen, Gegenstände, Erkenntnisse" gesetzt.

5. Schriften, Zeichnungen, Modelle, Formeln.

Hier handelt es sich nur um eine beispielhafte Aufzählung der gedanklichen Fixierung der Geheimnisobjekte.²⁰⁾

Schriften sind Gegenstände, auf denen Schriftzeichen angebracht sind, die Gedankliches verkörpern sollen, also jedes körperliche Zeichen, das der Wahrnehmung durch Gesicht, Gehör oder Tastsinn zugänglich und dabei geeignet ist, die Vorstellung von Buchstaben und damit von Worten und Gedanken zu erwecken²¹⁾. Auf Inhalt und Bedeutung des Geschriebenen kommt es für den Begriff "Schrift" nicht an. Auch private Notizen, Konzepte, formlose Abschriften und andere Reproduktionen gehören zu den Schriften.²²⁾ Es kommt auch nicht darauf an, in welcher Form die Schriftzeichen äußerlich erscheinen.²³⁾ Schriftzeichen können Buchstaben, Zahlen, Noten, Chiffren, stenografische Zeichen u. dergl. sein. Der Begriff "Schrift" ist hiernach weiter als der der Druckschrift im Sinne des § 2 des Gesetzes über die Presse oder als derjenige des Druckwerkes. Er umfaßt nicht nur durch Druck oder andere Vervielfältigungsmittel hergestellte Schriftstücke, sondern auch mit der Hand oder Schreibmaschine Geschriebenes. Ohne Bedeutung ist es, ob es sich um Ur- oder Abschriften handelt, ob sie unterschrieben oder nicht unterschrieben sind. Auch Teile oder Bruchstücke von Schriften sind selbst Schriften. Das fixierte gesprochene Wort zählt ebenfalls zu den Schriften, so also Schall-

20) Maurach, aaO

21) Olshausen, Nachtrag § 83, 4; Schneidewin 413.

22) So Stenglein Komm. 5. Aufl. zu § 1 SpionageG. Anm. 2b

23) RG 47, 224

platten oder Tonbänder, denn auf das Fixierungsmittel kommt es nicht an,²⁴⁾ ebensowenig auf die Art der Reproduktion.

Der Begriff der Z e i c h n u n g deckt sich mit dem der bildlichen Darstellung.²⁵⁾ Dazu gehören Gemälde, Pläne, Skizzen, Fotografien und Filmstreifen.²⁶⁾

Ein M o d e l l ist ein stofflich-körperliches Abbild eines Gedankens oder Gedankenteiles.²⁷⁾

F o r m e l n sind Gedankenfixierungen, die Naturgesetze symbolisieren.

II. D i e G e h e i m h a l t u n g s b e d ü r f t i g - k e i t d e s b e t r e f f e n d e n G e h e i m - n i s o b j e k t s .

Die Geheimhaltungsbedürftigkeit muß in zweifacher Hinsicht gegeben sein:

1. G e g e n ü b e r f r e m d e n R e g i e r u n g e n .

Fremde Regierungen sind die Zentralbehörden von Staaten außerhalb des Geltungsbereiches des 1. Strafrechtsänderungsgesetzes ohne Rücksicht auf ein politisches Freundschaftsverhältnis.²⁸⁾ Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ist daher eine fremde, nicht aber die Regierung eines Landes der Bundesrepublik, weder in ihrem Verhältnis zur Bundesregierung, noch im Verhältnis zu anderen Länderregierungen der Bundesrepublik.²⁹⁾

Wegen der Deutschen Demokratischen Republik wurde der früher (§ 88 a.F. StGB) verwendete Begriff "ausländische Regierung" geändert.

Staatengemeinschaften und zwischenstaatliche Einrichtungen, auf die die Bundesregierung künftig Hoheitsrechte übertragen wird, gelten nach der derzeitigen Regelung als fremde Regierungen. Im Hinblick auf Artikel 24 Abs. 1 und 2 GG hatte der Regierungsentwurf in § 94 folgende Fassung vorgeschlagen:

Absatz 3: "Staatsgeheimnisse im Sinne dieser Vorschrift sind Gegenstände, insbesondere Schriften oder Zeichnungen, ferner Tatsachen oder Nachrichten über Gegenstände oder Tatsachen, deren Geheimhaltung für das Wohl der Bundesrepublik Deutschland, eines ihrer Länder, einer Staatengemeinschaft oder einer zwischenstaatlichen Einrichtung erforderlich ist."

Absatz 4: "Staatengemeinschaften oder zwischenstaatliche Einrichtungen im Sinne dieser Vorschrift sind nur solche, auf die die Bundesrepublik Deutschland Hoheitsrecht übertragen, oder zu deren Gunsten sie Hoheitsrechte eingeschränkt hat."

Die amtliche Begründung hierzu lautete: "Die angestrebte Einordnung der Bundesrepublik Deutschland in ein System übernationaler Staatengemeinschaften hat auch zu einer Begriffswandlung für den Verrat von "Staatsgeheimnissen" geführt. Die vorgeschlagene Vorschrift des § 94 soll nicht, wie im früheren Recht nur die einzelstaatlichen Geheimnisse, sondern auch die völkerrechtlicher Staatengemeinschaften schützen.³⁰⁾

..... Bei dieser Begriffsbestimmung (Anmerkung des Verfassers: des Staatsgeheimnisses nach § 94) werden die bisherigen nationalstaatlichen Vorstellungen verlassen, und der Schutz des Gesetzes auf Geheimnisse einer Staatengemeinschaft oder einer zwischenstaatlichen Einrichtung (vgl. Art. 24 des Grundgesetz-

30) Begründung zu dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des StGB, S.28

zes) ausgedehnt."31)

Dieser Entwurf wurde bereits im Rechtsausschuß des Bundestags abgelehnt. Neumeyer berichtete darüber im Plenum des Bundestags: "Im Gesamtausschuß wurde sehr lebhaft die Frage diskutiert, ob jetzt auch schon Bestimmungen über Verrat gegenüber einer Staatengemeinschaft oder einer zwischenstaatlichen Einrichtung, auf die die Bundesrepublik Deutschland Hoheitsrechte übertragen oder zu deren Gunsten sie Hoheitsrechte beschränkt hat, aufgenommen werden sollen. Insbesondere hat sich Herr Kollege Dr. Arndt für einen auch überstaatliche Organisationen umfassenden strafrechtlichen Schutz gegen Verrat eingesetzt. Nach längerer Aussprache entschied sich die Mehrheit des Ausschusses jedoch in ablehnendem Sinne, und zwar mit Rücksicht darauf, daß eine derartige Staatengemeinschaft zur Zeit noch nicht bestehe und man die weitere Entwicklung noch nicht überblicken könne."32)

In der Zwischenzeit erfolgte eine beschränkte Ausdehnung des Geheimnisschutzes auf militärische Geheimnisse der Entsendestaaten bzw. der dem Nordatlantikpakt angehörenden Staaten durch Anhang A zum Truppenvertrag, bzw. durch Art. 7 des 4. Strafrechtänderungsgesetzes.

2. I m I n t e r e s s e d e s S t a a t s w o h l s .

Die Nichtbefolgung der Geheimhaltung muß das Wohl der Bundesrepublik oder eines ihrer Länder beeinträchtigen. Das Gesetz folgt damit der sogenannten objektiven Geheimnistheorie.³³⁾ Beeinträchtigt ist das Staatswohl, wenn der Bundesrepublik oder einem ihrer Länder ein Nachteil in ihrer rechtlichen, wirtschaftlichen, politischen oder sonstigen Stellung

31) aaO. S.36

32) Protokolle des 1. Deutschen Bundestags, 158.Sitzung, S.6321

33) Schmidt-Leichner, NJW 1951, S.861

erwächst, oder ihr Ansehen gemindert wird. Das "Staatswohl" ist daher kein formeller, sondern ein materieller Begriff.³⁴⁾

"Was das Staatswohl erfordert, mehr noch, auf welchem Wege das Staatswohl gefördert werden soll, ist in höchstem Maße streitig."³⁵⁾ Nur der mit den einzelnen das Wohl bestimmenden Momenten Vertraute wird beantworten können, was das Wohl des Staates in irgendeinem Zeitpunkt verlangt.³⁶⁾ Hierbei wird eine Stellungnahme zu den verschiedenen, im Volk lebenden und in den Parteien zum Ausdruck kommenden politischen Weltanschauungen unumgänglich sein.³⁷⁾ Keinesfalls darf das Staatswohl mit dem Regierungsinteresse gleichgesetzt werden. Staatswohl und Regierungsinteresse mögen meist zusammenfallen, sind aber nicht dasselbe und daher scharf voneinander zu unterscheiden, denn der strafrechtliche Schutz des Geheimnisses dient ausschließlich dem Staate, nicht aber unbedingt einer staatlichen Institution. Daraus ergibt sich auch, daß eine Gefährdung innerpolitischer Interessen keine Gefährdung des Staatswohls darstellt, es sei denn, damit wäre zugleich eine Gefährdung der außenpolitischen Stellung des Staates verursacht.³⁸⁾

Durch die in zweifacher Hinsicht gegebene Geheimhaltungsbedürftigkeit stellte sich der Gesetzgeber auf den Standpunkt der Interessentheorie, die den materiellen Geheimnisbegriff zugrunde legt. Diesem ist der Vorzug vor dem formellen Geheimnisbegriff zu geben. Die Schaffung formeller Geheimnisse läßt sich verwirklichen durch Anbringung eines Sekretierungsvermerks am Objekt oder durch Einführung eines Katalogs der Staatsgeheimnisse. Die formelle Sekretur ist ein brauchbares Mittel nur bei genau umgrenzten Mitteilungen an einen bestimmten Kreis vertrauter Personen,³⁹⁾ so z.B. inner-

34) v.Weber, aaO., S.195

35) v.Weber, aaO., S.194

36) Finger, Die Problematik des Tatbestandes des Landesverrats, Ger.S.Bd.102, S.257

37) v.Weber, aaO., S.195

38) So auch Brune, Hoch- und Landesverrat in rechtsvergleichender Darstellung, StrAbh 375, S.34

39) Ritter, Staatsverbrechen u.Staatsverfassung, StrAbh 339, S.92

halb der Bundeswehr oder des Behördenapparates. Durch die Einführung eines Verzeichnisses der Staatsgeheimnisse wären allenfalls Umschreibungen des Staatsgeheimnisses möglich, nicht jedoch eine eindeutige Abgrenzung. Das beweist die in der Sowjet-Union getroffene Regelung (VO des Ministerrats der UdSSR vom 8. Juni 1947)⁴⁰⁾. Darin heißt es:

"Der Ministerrat der UdSSR hat die Aufstellung des nachfolgenden Verzeichnisses der Nachrichten verordnet, die ein Staatsgeheimnis darstellen:

Nachrichten militärischen Charakters

1. Organisation, Zahlenstärke, Standortverteilung, Kampfkraft, Bewaffnung, Ausrüstung, Gefechtsausbildung, materielle und finanzielle Versorgung, Mobilisierungs- und Operationspläne
2. Zusammensetzung, Ausmaß, Zustand, Standortverteilung und Bestimmung der staatlichen Mobilmachungsreserven aller Art
-
6. Urkunden, Materialien und Druckschriften, die eine Beziehung zur Verteidigung der UdSSR haben.

Nachrichten wirtschaftlichen Charakters

7. Nachrichten, von denen der Ministerrat der UdSSR erklärt, daß sie der Geheimhaltung unterliegen
8. Bestand der Währungsfonds, Nachrichten über die laufende Zahlungsbilanz
9. Pläne und Planungsvorhaben, betreffend die Ein- und Ausfuhr bestimmter Waren
10. Geologische Vorräte

Nachrichten über Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen nicht-militärischen Charakters

11. Entdeckungen, Erfindungen usw. auf allen Gebieten der Wissenschaft, Technik und Volkswirtschaft

40) Sammlung Nr. 60 deutsche Übersetzung von Gallas, S.77

Nachrichten anderer Art

12. Nachrichten betreffend Verhandlungen und Übereinkünfte der UdSSR mit fremden Staaten
13. Staatliche Chiffren und der Inhalt eines chiffrierten Schriftverkehrs.
14. Andere Nachrichten, von denen der Ministerrat der UdSSR feststellen wird, daß ihre Verbreitung nicht gestattet ist."

III. D e r G e h e i m h a l t u n g s w i l l e

Dieses Merkmal ist im Gesetz nicht ausdrücklich genannt, muß aber aus dem Zusammenhang interpretiert werden. Es handelt sich um ein ungeschriebenes Tatbestandsmerkmal. Im Gegensatz zu dem objektiven Merkmal der Geheimhaltungsbedürftigkeit stellt der Geheimhaltungswille ein subjektives Merkmal dar. Ohne Geheimhaltungswillen kann kein Geheimnis vorhanden sein, denn wer sein Geheimnis öffentlich preisgibt, entkleidet es damit seines Charakters als Geheimnis. Wer eine Tatsache geheimhält, macht sie damit zu seinem Geheimnis. Der Wille der Geheimhaltung muß erkennbar in die Außenwelt getreten sein, doch ist es nicht notwendig, daß er ausdrücklich ausgesprochen wird, er kann sich aus konkludenten Handlungen ergeben. Wer ein Schriftstück mit seinen Siegeln verschließt, wer einen Gegenstand in seinen Schrank versperrt, bringt damit seinen Geheimhaltungswillen erkennbar zum Ausdruck.⁴¹⁾ Eine formelle Sekretur ist also nicht erforderlich. Vom Geheimhaltungswillen hängt es auch ab, ob ein Geheimnis weiterhin geheimbleiben soll. Wenn der Staat z.B. seine Archive öffnet, so gibt er den Geheimhaltungswillen bezüglich dieser Schriftstücke auf.⁴²⁾

41) v. Liszt, Festgabe für Brunner, S.214

42) Eberbach, aaO. S.27

Der Geheimhaltungswille muß beim Geheimnisträger vorhanden sein. Nach v. Liszt⁴³⁾ ist Geheimnisträger nicht derjenige, der das Geheimnis kennt, sondern derjenige, den das Geheimnis betrifft. Bei den Staatsgeheimnissen ist der Staat Träger des Geheimnisses. Welches Organ für den Willen der Geheimhaltung zuständig ist, richtet sich nach den Umständen des einzelnen Falles.

Umstritten ist die Frage, ob der Wille zur Geheimhaltung unbedingt die Kenntnis der geheimzuhaltenden Tatsache usw. durch den Geheimnisträger voraussetzt. V. Liszt u.a. bejahen diese Frage. Ich stimme der Ansicht Freieslebens⁴⁴⁾ zu, daß sogar ein der Regierung selbst noch gar nicht bekanntes Ereignis geheimzuhalten sein kann, indem z.B. ein Deutscher über eine von ihm gemachte und zunächst von ihm noch völlig geheimgehaltene, für eine etwaige Kriegführung besonders wichtige Erfindung nicht durch Verkauf an eine fremde Macht frei verfügen darf. Auch Sauer⁴⁵⁾ steht auf dem Standpunkt, daß durch Preisgabe wichtiger neuer Erfindungen, die nicht zur Kenntnis staatlicher Organe gelangt sind, Landesverrat begangen werden könne. Er zieht daraus den Schluß, daß zu dem Begriff des Staatsgeheimnisses ein Geheimhaltungswille nicht erforderlich ist. Diese Folgerung kann nicht richtig sein, denn ohne Willen zur Geheimhaltung ist ein Geheimnis nicht denkbar. Nicht unbedingt erforderlich ist es aber, daß der Geheimnisträger von der geheimzuhaltenden Tatsache usw. Kenntnis haben muß. Der Staat hat bezüglich neuer Erfindungen und Entdeckungen auf waffentechnischem Gebiet einen generellen Geheimhaltungswillen, der auch allgemein erkennbar zutage getreten ist, denn der Staat umgibt grundsätzlich alles, was mit Verteidigungsfragen zusammenhängt, mit einer Zone des Schweigens. In dem Urteil des OLG Köln vom 31.1.53 OJs

43) Liszt, aaO S.215

44) Freiesleben, Einzelne Fragen aus dem Gebiet des Landesverrats und der Spionage, ZStrW Bd.45, S.237 ff

45) Sauer, DRiZ.1953, S.115

2/52 (abgedruckt in MDR 1953, S.374) ist diese Ansicht bestätigt: "Als Staatsgeheimnis kann der Staat nur Tatsachen schützen, die er selbst bei entsprechenden Vorkehrungen geheimzuhalten in der Lage ist und die er, wenigstens gattungsmäßig erkennbar, geheimgehalten wissen will."

Sonstige Ereignisse, die außerhalb der staatlichen Willensbetätigung liegen, und ohne ihr Zutun eingetreten sind, wie z.B. Naturkatastrophen, sind niemals Staatsgeheimnisse, auch wenn es gelingen sollte, sie geheimzuhalten.⁴⁶⁾

IV. Das tatsächliche Geheimsein des Geheimnisobjekts

Auch dieses Merkmal ist im Gesetz nicht ausdrücklich genannt, es ergibt sich aber logischerweise aus dem Zusammenhang. Eine Geheimhaltung ist nur sinnvoll für etwas, was noch geheim, also nicht offenkundig ist.

Die Möglichkeit, daß eine Tatsache der allgemeinen Wahrnehmung ausgesetzt ist, schließt das Geheimsein jedoch nicht unbedingt aus. Es ist eine bekannte Tatsache, daß auch das systematische Sammeln und Auswerten offener Nachrichten mit Hilfe weitverzweigter Nachrichtendienste die Möglichkeit eröffnet, aus einer Vielzahl mosaikartig zusammengetragener Unterlagen wichtige Staatsgeheimnisse zu erschließen.⁴⁷⁾ Dadurch können unbekannte Beziehungen aufgedeckt oder Einzelheiten in ein anderes Licht gerückt werden, derart, daß sie von den Einzelheiten verschiedene und neue Nachrichten ergeben (RG in DRichtZ 1924, S.391), wie z.B. bei der der Entscheidung zugrunde liegenden Ausspähung des Gesamtbildes des Küstenschutzes.

Auch eine zweifelnde Kenntnis des Geheimnisempfängers bedeutet noch nicht, daß ihm gegenüber das Geheimnis offenkundig

46) v. Liszt, aaO., S.225

47) Lackner, Das 4. StrÄG. JR 1957, S.404

geworden ist. Ein Geheimnisverrat kann deshalb auch vorliegen, wenn durch eine Bestätigung der Richtigkeit der Nachricht die Zweifel ausgeräumt werden.⁴⁸⁾

Die Zahl der Mitwisser ist für das Erfordernis des Geheimseins ohne Bedeutung. Es kommt nicht darauf an, daß das Geheimnis nur wenigen bekannt ist, Losung und Parole sind Tausenden von Soldaten bekannt, und dennoch ist ihre Mitteilung an andere Verrat eines Geheimnisses.⁴⁹⁾ "Es gibt Geheimnisse vor der Welt und Geheimnisse vor Einem in der Welt."⁵⁰⁾ Gewöhnlich wird der Kreis der Mitwisser bestimmbar und dadurch geschlossen sein. Das ist aber nicht das Entscheidende, wie v.Liszt meint.⁵¹⁾ Das Geheimnis kann über den Kreis hinausgedrungen sein, ohne daß die Tatsache usw. offenkundig geworden ist. Das ist erst der Fall, wenn sie jedem zugänglich geworden ist. Der Begriff des Geheimnisses ist daher relativ. Das Reichsgericht hat den relativen Geheimnisbegriff früh ausgebildet (RG. 10,420) und in ständiger Rechtsprechung daran festgehalten. In RG 25, 48 wird darüber ausgeführt: "Notwendige Voraussetzung des Geheimhaltens ist allerdings das Geheimsein der Gegenstände. Offenkundige Dinge können der Kenntnis anderer nicht mehr entzogen, nicht mehr geheimgehalten werden. Im übrigen ist das vorausgesetzte Geheimnis ein relatives. Ein absolutes Geheimnis in militärischen Angelegenheiten wird kaum jemals in Frage stehen; regelmäßig wird es sich um Dinge handeln, die einem kleineren oder größeren Kreis von Personen bereits bekannt sind, deren Kenntnis aber weiteren Kreisen im Interesse der Landesverteidigung vorenthalten bleiben muß."

48) Eberbach, aaO. S.24; Wagner, Urteile des BGH, Bd 2,143

49) v. Liszt, aaO., S.216

50) Finger, aaO. S.256

51) v.Liszt, aaO., S.217

Jeder Staat muß versuchen, seine Schwäche, aber unter Umständen auch seine Stärke zu verbergen. "Und der Staat hat die Überlegenheit, der die eigene Lage, Maßnahmen, Absichten verschleiert, die fremden aber durchschaut, denn nur dann wird er ungestört und zweckmäßig handeln können. So ist fremde Unkenntnis wertvoll, Verrat schädlich."⁵²⁾

Das Geheimsein kann sich daher nicht vom Kreis der Wissenden her, sondern nur vom Kreis der Nichtwissenden her bestimmen. Der Begriff "Geheimnis" wird so nur negativ abgegrenzt. Es ist alles geheim, was nicht offenkundig ist.⁵³⁾

52) v.Weber, aaO, S.191

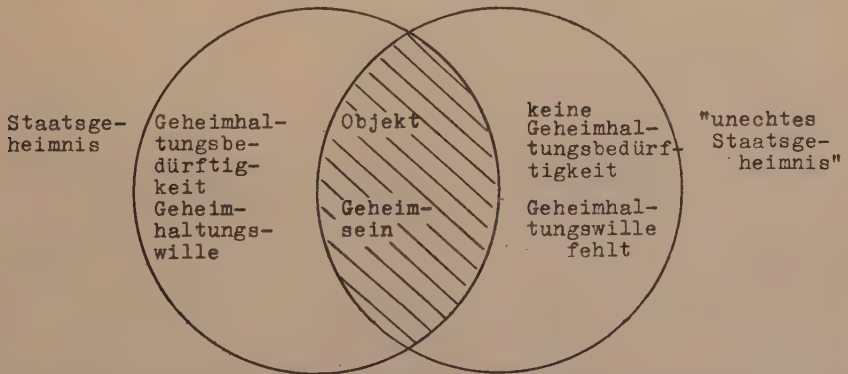
53) Conrad, Verrat von Staatsgeheimnissen, S.33

D) Das "unechte Staatsgeheimnis"

Der Begriff "unechtes Staatsgeheimnis" ist allgemein üblich. Er hat den Vorteil der Prägnanz und leichteren Faßlichkeit vor der langatmigen Umschreibung, deren sich der Gesetzgeber des 1. Strafrechtsänderungsgesetzes an seiner Stelle bediente. In den Entwürfen 1933 und 1936 wurde der Begriff "falsches", bzw. "gefälschtes Staatsgeheimnis" verwendet.

Das "unechte Staatsgeheimnis" muß den Eindruck eines Staatsgeheimnisses erwecken. Das setzt zweierlei voraus, nämlich, die Gleichartigkeit des Objekts und dessen fehlende Offenkundigkeit. Daß das Objekt eine auf den jeweiligen Fälschungstatbestand zugeschnittene Einengung erfahren muß, liegt in der Natur der Sache und hat keine grundsätzliche Bedeutung.

Der Unterschied zwischen Staatsgeheimnis und "unechtem Staatsgeheimnis" besteht darin, daß das Objekt des Staatsgeheimnisses geheimhaltungsbedürftig ist und deshalb geheimgehalten werden soll, während für das Objekt des "unechten Staatsgeheimnisses" keine Geheimhaltungsbedürftigkeit und deshalb auch kein Geheimhaltungswille besteht.



Vorstehendes Schema zeigt die Identitäts- und Diversitätsbeziehungen beider Begriffe.

Vielfach wird eingewendet, daß der Begriff "unechtes Staatsgeheimnis" ein Widerspruch in sich sei.

Sauer¹⁾ argumentiert z.B.: "Was nicht wahr ist, also in der Wirklichkeit nicht existiert, kann weder geheim, noch geheimhaltungsbedürftig, demnach kein Staatsgeheimnis sein." Diese Argumentation geht schon insoweit fehl, als ein Objekt im Sinne der oben dargestellten Geheimnisobjekte auch für landesverräterische Fälschungen Voraussetzung ist. Auch in dem von ihm dargestellten Fall war etwas existent: der "falsche Generalvertrag". Der Ansicht, daß der Begriff "unechtes Staatsgeheimnis" eine contradictio in adjekto darstellt, kann nicht beigetreten werden. Dieser Begriffsausdruck hat doch die Bedeutung, daß etwas dem Staatsgeheimnis Ähnliches vorliegt und er beinhaltet insoweit eine Negation des Begriffes "Staatsgeheimnis". Ein Widerspruch entsteht erst, wenn in das Begriffsgefüge "unechtes Staatsgeheimnis" eine Copula hineininterpretiert und ein Urteil daraus gemacht wird, wenn man also sagt: "Das Staatsgeheimnis ist unecht."

1) Sauer, Landesverratsprozeß um den falschen "Generalvertrag," DRZ 1954, S.114

E) Die Tatbestände der Landesverräterischen Fälschung nach dem geltenden Recht.

1. Der Tatbestand der Herstellung "unechter Staatsgeheimnisse", § 100 a Abs. 1 StGB.

a) Der objektive Tatbestand:

Das "Geheimnis"-Objekt ist allein auf Gegenstände beschränkt. Die VO vom 28.2.1933 führte auch nur "Gegenstände" auf. "Schriften" und "Zeichnungen" sind nur beispielhafte Aufzählungen, da ihre Herstellung hauptsächlich in Frage kommt. Die Beschränkung des Objekts auf Gegenstände ist deshalb erfolgt, weil eine Rechtsgutsgefährdung erst eintritt, wenn sich das "unechte Staatsgeheimnis" in Gegenständen konkretisiert. "Fürs Denken kann man niemand hängen", lautet das Rechtssprichwort. Dem Staatsschutzbedürfnis ist genügend Rechnung getragen durch § 100 a Abs. 2 StGB. Der Gegenstand muß durch Fälschung oder Verfälschung hergestellt werden. Strukturell liegt also ein alternativer Mischtatbestand vor. Zur Herstellung gehört "alles vom Menschen unmittelbar oder mittelbar bewirkte Geschehen, das ohne weiteres oder in fortschreitender Entwicklung ein bestimmtes körperliches Ergebnis zustande bringt."¹⁾ Hersteller des Gegenstandes ist jeder, dessen Tätigwerden für die Anfertigung des Gegenstandes ursächlich oder mitursächlich ist. So gehört z.B. zu den Herstellern einer Schrift nicht nur der Verfasser, sondern auch der Verleger und jeder, der bei der Herstellung beteiligt ist, selbst wenn es sich dabei um eine mehr handwerkliche Tätigkeit, wie etwa der des Druckers handelt.²⁾

Die Begriffe "Fälschen" und Verfälschen" entsprechen de-

1) RG 41, 207; Schönke, 7. Aufl., § 100a Anm. II, 1

2) LK 7. Aufl., § 84 Anm. 2 a

nen in § 267 StGB.³⁾ Ein "Fälschen" liegt vor, wenn der Täter, als der wirkliche Hersteller des Gegenstandes, eine andere Person als Hersteller vortäuscht. Die Aussage über die Echtheit oder Unechtheit des Gegenstandes betrifft lediglich die Urheberschaft an ihm, nicht jedoch die Richtigkeit seines sachlichen Inhalts. "Fälschen" ist also nur das Hervorbringen von Falschem, Unechtem in Bezug auf den vermeintlichen Hersteller.⁴⁾ Ein echter Gegenstand kann seinem sachlichen Inhalt nach unwahr sein, umgekehrt kann ein unechter Gegenstand seinem sachlichen Inhalt nach wahr sein. Wenn z.B. ein Konstrukteur über eine neu konstruierte Waffe eine unrichtige Konstruktionszeichnung herstellt, ist diese inhaltlich unrichtig, also unwahr; Wenn er aber die Zeichnung wahrheitsgemäß anfertigt, jedoch einen Irrtum über die Person des Herstellers erregt, dann ist die inhaltlich an sich wahre Zeichnung unecht.

Eine "Verfälschung" liegt vor, wenn der sachliche Inhalt eines Gegenstandes geändert, der Gegenstand dadurch unwahr wird. Eine Täuschung über den Hersteller darf damit nicht verbunden sein, sonst ist eine Fälschung entstanden. Gleichfalls darf die Änderung nicht soweit gegangen sein, daß etwas vollkommen Neues hergestellt wurde. In diesem Falle läge ebenfalls eine Fälschung vor, da damit zwangsläufig eine Täuschung über den Hersteller verbunden wäre. Daraus wird auch ersichtlich, daß es vielfach nur schwer möglich sein wird, eine scharfe Trennung zwischen den Begriffen "Fälschung" und "Verfälschung" vorzunehmen.

Die durch Fälschung oder Verfälschung hergestellten Gegenstände müßten im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse sein. Diese Textfassung war auch in § 90 a alter Fassung - im Anschluß an die Ausschußdrucksache Nr. 211 des Reichstages III. Wahlperiode 1924/28 - gewählt worden und ist genauer

3) aaO, § 100a Anm. 2 a

4) LK, aaO.

und übersichtlicher als die Texttierung des § 2 der VO vom 28.2.1933. Dort hieß es (wie schon in den Entwürfen 1925 und 1927): "..... deren Geheimhaltung im Falle der Echtheit für das Wohl des Reichs erforderlich wäre "

Diese Fassung wies nur indirekt darauf hin, daß im Falle der Echtheit ein Staatsgeheimnis vorliegen müsse und erforderte daher eine zweimalige Begriffstransformation. Die jetzige Fassung ist insofern einfacher als sie diese Anforderung an den Betrachter nur einmal stellt.

Die Prüfung der Frage, ob ein Staatsgeheimnis vorliegt, obliegt dem Gericht.⁵⁾ Das Gericht ist in seiner Wertung unabhängig und nicht an die Auffassung einer gutachterlich tätigwerdenden Behörde gebunden. Ein Gutachten hat nur Beweiswert und wird vom Gericht nach dem Grundsatz der freien Beweiswürdigung verwertet.

Ob der Begriff "Staatsgeheimnis" in § 100 a derselbe wie in §§ 99, 100 StGB ist, ist streitig. Aus der Entstehungsgeschichte ist zwar nichts ersichtlich, was auf eine Begriffsverschiedenheit des Wortes "Staatsgeheimnis" hindeutet. Die Fassung der Entwürfe 1925 und 1927 "..... deren Geheimhaltung im Falle der Echtheit (bzw. Richtigkeit) erforderlich wäre " weist auf eine Begriffsgleichheit hin. Auch der Wortlaut der Tatbestände des § 100 a StGB "..... die im Falle der Echtheit (oder Wahrheit) Staatsgeheimnisse wären " deutet nicht darauf hin, daß der Begriffsinhalt verschiedenartig ausgelegt werden könnte. Erhebliche Zweifel an der Begriffsgleichheit treten jedoch auf, wenn das "illegale Staatsgeheimnis" und das "unechte illegale Staatsgeheimnis" einer Betrachtung unterzogen werden.

Illegal ist ein Staatsgeheimnis, das mit der verfassungsmäßigen Ordnung oder mit den völkerrechtlichen Verpflichtungen

5) Sitzungsprotokolle des 1. Deutschen Bundestags, 158. Sitzung, S. 6320, Berichterstatter Neumeyer

tungen der Bundesrepublik nicht in Einklang steht (allgemeine Regeln des Völkerrechts sind durch Artikel 25 GG in die verfassungsmäßige Ordnung inkorporiert und verpflichten die Bewohner der Bundesrepublik unmittelbar). Die klassischen Beispiele illegaler Geheimnisse sind die Entwaffnungsverfehlungen des Deutschen Reiches nach dem 1. Weltkrieg. Staatliche Stellen versuchten vielfach, die Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Entwaffnung des Deutschen Reiches durch Anlegen geheimer Waffenlager, Einberufung von Zeitfreiwilligen, Aufstellung "schwarzer" Verbände, Ausbildung von Flugzeugpiloten usw. zu umgehen. Solche Entwaffnungsverfehlungen wurden öfters an die Entente-mächte verraten. Mehrmals waren solche Berichte allerdings gefälscht (wie z.B. im Fall Schreck oder Anspach). Beim "illegalen Geheimnis" müssen alle Merkmale, die für das Staatsgeheimnis erforderlich sind, gegeben sein. Dabei tauchen aber Zweifel auf, denn kann für Tatsachen usw., die gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder gegen allgemeine Regeln des Völkerrechts verstoßen, die also rechtswidrig sind, eine Geheimhaltungsbedürftigkeit bestehen ? Können sie das Staatswohl überhaupt gefährden ? Ist ihre Aufdeckung nicht sogar dem Staatswohl förderlich ? Wird nicht das Staatswohl vielmehr durch den illegalen Zustand gefährdet ?

Das Reichsgericht vertrat in ständiger Rechtsprechung den Grundsatz, daß kein Recht bestehe, Staatsgeheimnisse deshalb preiszugeben, weil sie gegen den Versailler Vertrag verstießen. "Dem eigenen Staat hat jeder Staatsbürger die Treue zu halten" (RG 62, 65). Bei Kollisionen zwischen Reichsrecht und Völkerrecht hatten also nach der Auffassung des Reichsgerichts die staatsbürgerlichen Pflichten gegenüber dem Reich den Vorrang. Diese Ansicht begründete das Reichsgericht in der genannten Entscheidung wie folgt: Es sei für den Staatsbürger höchstes Gebot, das Wohl des eigenen Staates wahrzunehmen. Auf die Beobachtung und Durchführung der bestehenden Gesetze hinzuwirken, könne nur durch Inanspruchnahme der hierzu berufenen innerstaatlichen Organe

geschehen, niemals aber durch Denunziation bei ausländischen Regierungen. Die uneingeschränkte Anerkennung des Gedankens, daß die Aufdeckung und Bekanntgabe gesetzwidriger Zustände dem Reichswohl niemals abträglich, sondern nur förderlich sein könne, weil das Wohl des Staates in seiner Rechtsordnung festgelegt sei und sich in deren Durchführung verwirkliche, sei abzulehnen, insbesondere im Hinblick auf außenpolitische Verhältnisse.

Diese Argumentation des Reichsgerichts fand starken Widerspruch. Dieser war noch sichtbar bei den Beratungen des 1. Strafrechtsänderungsgesetzes, als die SPD den Antrag stellte, in § 100 und § 100 c StGB einzufügen: "..... ein mit der verfassungsmäßigen Ordnung vereinbares". Der Abgeordnete Dr. Arndt begründete den Antrag folgendermaßen: "Bei einem echten Staatsgeheimnis kann nach unserer Auffassung schutzwürdig nur ein Umstand sein, der mit dem Grundgesetz in Übereinstimmung steht. Andernfalls wäre auch das Wohl der Bundesrepublik nicht gefährdet. Zur Klarstellung darf ich aber darauf hinweisen, daß sich ja nach den insoweit einhellig angenommenen Bestimmungen des § 88 Abs. 2 Ziffer 2 und des § 89 mit Zuchthaus strafbar macht, wer es unternimmt, durch Mißbrauch von Hoheitsbefugnissen die Bindung der Gesetzgebung an die verfassungsmäßige Ordnung oder die Bindung der vollziehenden Gewalt an Gesetz und Recht zu beseitigen oder zu beeinträchtigen. Unmöglich kann also als Landesverrat strafbar sein die Offenbarung eines Sachverhalts, dessen Herbeiführung nach diesem Gesetz mit Zuchthaus bedroht wird. Aber wegen der Vergangenheit halten wir die Klarstellung für erforderlich. Darauf bezieht sich unser Antrag, in § 100 und in § 100 c - das sind die beiden Fälle des Verrats eines echten Staatsgeheimnisses - einzufügen: "ein mit der verfassungsmäßigen Ordnung vereinbares". Denn nur durch den Verrat eines solchen Staatsgeheimnisses kann auch das Wohl der Bundesrepu-

blik Deutschland beeinträchtigt werden."⁶⁾

Der SPD - Vorschlag fand keine Aufnahme in die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen. Eine eindeutige Stellungnahme des Gesetzgebers zum "illegalen Geheimnis" liegt jedoch nicht vor. Aus § 100 Abs. 3 StGB kann sie nicht ersehen werden, denn das von einem Bundestagsabgeordneten bekanntgemachte Staatsgeheimnis muß nicht notwendigerweise ein "illegales" sein, wenn er einen ungesetzlichen Zustand rügt. Da auch der Bundesgerichtshof zu der Frage noch nicht Stellung genommen hat, steht noch offen, ob das "illegale Geheimnis" ein echtes Staatsgeheimnis ist.

Im "John-Urteil" ⁷⁾ nahm der BGH aber Stellung zum "unechten illegalen Staatsgeheimnis". Er stellte bei der Entscheidung den Leitsatz auf: "Auch erfundene, angeblich grundgesetzwidrige Zustände oder Bestrebungen können "unechte" Staatsgeheimnisse sein."

Der Entscheidung lag folgender Fall zugrunde: "Der Angeklagte, ehem. Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz hat ... öffentlich die unwahren Behauptungen aufgestellt, es bestünden politische Nebenabreden zum EVG-Vertrag, welche die Bundesregierung vor dem deutschen Volk und dem Bundestag geheimhalte, außerdem entfalte die Organisation Gehlen zugunsten illegaler, grundgesetzwidriger Hegemoniebestrebungen deutscher Generale eine verstärkte Tätigkeit in Frankreich. Er wußte, daß beide Behauptungen frei erfunden sind. Er ist nach § 100 a Abs. 2 StGB wegen landesverräterischer Fälschung in der Form des öffentlichen Bekanntmachens eines erfundenen Staatsgeheimnisses verurteilt worden."⁸⁾

Der Bundesgerichtshof begründete seine Entscheidung folgendermaßen: "Die Zweifelsfrage, ob ein grundgesetzwidriger Zustand oder eine grundgesetzwidrige Bestrebung der

6) Verhandlungen des Deutschen Bundestags 1.Wahlperiode, 158.Sitzung, Stenographische Berichte S.6325

7) BGH 10, 163

8) LM § 100 a Nr. 1

Regierung ein echtes Staatsgeheimnis im Sinne des § 100 StGB sein kann, die vom Bundesgerichtshof noch nicht entschieden worden ist, tritt bei der landesverräterischen Fälschung des § 100 a StGB nicht auf. Die Entstehungsgeschichte dieser Vorschrift läßt keinen Zweifel daran, daß sie auch - und gerade - die Weitergabe von Nachrichten usw. über angeblich grundgesetzwidrige Zustände und Bestrebungen, also von "illegalen" Staatsgeheimnissen erfassen soll. Der Bundestagsabgeordnete Dr. Arndt, der sich, soweit ersichtlich, bei der Beratung des § 100 a im Bundestag als einziger ausdrücklich hierzu geäußert hat, hat ausgeführt: "Die erfundenen Staatsgeheimnisse können natürlich auch illegale Tatsachen umfassen. Das wird dabei gerade der gefährlichste und schmachlichste Verrat sein" (Verhandlungen des Deutschen Bundestags I. Wahlperiode, 158. Sitzung, Stenogr. Berichte S.6325). Dem ist bei den Beratungen im Bundestag nicht widersprochen worden. Das entspricht auch dem Sinn und Zweck des § 100 a. Würde man den Begriff des Staatsgeheimnisses in § 100 a StGB dahin auffassen, daß die erfundene Tatsache, die "verraten" wird, nicht "illegal", nicht grundgesetzwidrig sein dürfe, so würde der Sinn dieser Vorschrift entstellt und ihre Wirkung gerade für die wichtigsten Fälle, die der Gesetzgeber im Auge hatte, gelähmt. Gerade erfundene und verbreitete grundgesetzwidrige Sachverhalte können das Wohl der Bundesrepublik erheblich beeinträchtigen, weil sie, und zwar regelmäßig in Beziehung zum Auslande, auf angeblich verfassungswidrige Vorgänge oder Umstände hinweisen. Je bösartiger die Fälschung, je größer die Gefährdung des Wohles der Bundesrepublik durch die Art des erfundenen "Geheimnisses" wäre, desto geringer wäre ihr Schutz gegen diese gefährlichste Form außenpolitischer Brunnenvergiftung. Hätte sich der Angeklagte im Falle Gehlen auf die erlogene Behauptung beschränkt, die Organisation Gehlen übe eine verstärkte Tätigkeit in Frankreich aus, so wäre auch bei engster Auslegung ohne Zweifel der Tatbe-

stand des § 100 a Abs. 2 gegeben. Da er aber darüber hinaus sagte, die Organisation Gehlen habe ihre Tätigkeit in Frankreich zur Vorbereitung aggressiver Bestrebungen deutscher Generäle verstärkt, würde bei einer solchen unzutreffenden Auslegung die Strafbarkeit der Tat nach § 100 a Abs. 2 entfallen, die Tat unter Umständen überhaupt straffrei bleiben. Das ist nicht der Sinn des Gesetzes und war auch nicht der Wille des Gesetzgebers⁹⁾

Der Bundesgerichtshof hat den zur Entscheidung stehenden Fall so entschieden, wie er im Sinne des in Frage stehenden Gesetzes zu entscheiden war. Der Entscheidung ist in vollem Umfang zuzustimmen. Da jedoch der Bundesgerichtshof die Frage offenließ, ob "illegale Staatsgeheimnisse" echte Staatsgeheimnisse sind, treten berechtigte Zweifel auf, ob der Begriff "Staatsgeheimnis" in §§ 99, 100 StGB mit dem des § 100 a StGB identisch ist. Falls der Bundesgerichtshof die Rechtsprechung des Reichsgerichts zum "illegalen" Geheimnis fortsetzt, steht die Gleichheit der Begriffe außer Zweifel. Andernfalls muß eine Begriffsverschiedenheit angenommen werden. Der Begriff "Staatsgeheimnis" in § 100 a StGB bedeutet dann: Staatsgeheimnis nach §§ 99, 100 StGB zuzüglich "illegales Staatsgeheimnis".

Als weiteres Merkmal müßte im Falle der Verwendung des hergestellten Gegenstandes eine objektive Gefährdung des Wohles der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder eintreten. Der Wortlaut der Vorschrift schließt sich in diesem Punkt an die Entwürfe 1925 und 1927 an. Die Bundestagsdrucksache Nr. 2414, die der 2. Lesung zugrunde lag, hatte - wie auch die vorangegangenen Gesetzesfassungen (§ 90 a a.F., § 2 der VO vom 28. 2. 1933) - das Tatbestandsmerkmal der Gefährdung des Staatswohls nicht aufgenommen. Das wurde

9) BGH 10, 172 f; Wagner, Urteile des BGH Bd. II, S. 140 f

von dem Abgeordneten E w e r s gerügt.¹⁰⁾ Durch die Aufnahme dieses Merkmals in den Tatbestand wird die Anwendung der Vorschrift richtigerweise eingeschränkt.

b) Der subjektive Tatbestand:

Zum Vorsatz gehört das Wissen, daß die hergestellten Gegenstände falsch oder gefälscht sind. Eventualvorsatz ist insoweit nicht denkbar. Der Täter muß sich außerdem im Zeitpunkt der Tat bewußt sein, daß die Fälschung oder Verfälschung im Falle der Echtheit ein Staatsgeheimnis darstellen würde. Sein Vorstellungsbild muß daher alle Merkmale des Staatsgeheimnisses umfassen. Dolus eventualis ist hierbei ausreichend. Nicht ausreichend für die Tatbestandsverwirklichung sind Vorstellungen, die sich der Fälscher vor der Tat machte, wenn er sich im Zeitpunkt der Fälschung oder Verfälschung nicht bewußt ist, daß sie ein "unechtes Staatsgeheimnis" darstellt. In gleicher Weise ist auch die Erkenntnis des Täters nach der Herstellung der Fälschung oder Verfälschung, daß diese im Falle der Echtheit ein Staatsgeheimnis darstellen würde, nicht genügend zur Vollendung des Tatbestandes, da ein dolus subsequens unserem Strafrecht unbekannt ist.

Der Täter muß bei der Herstellung der Fälschung oder Verfälschung die Absicht haben, durch die spätere Verwendung das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder zu gefährden. Das reale Ebenbild dieser Willensrich-

10) Sitzungsprotokolle des 1. Deutschen Bundestags, 158. Sitzung, S.6324: "Es ist nämlich die Frage, ob deshalb, weil in §.99 Abs.2 der Verrat auf ein Staatsgeheimnis exemplifiziert, durch dessen Weitergabe das Wohl der Bundesrepublik gefährdet ist, auch gemäß § 100 a die Voraussetzung der Gefährdung schon erfüllt ist, obwohl gar kein Staatsgeheimnis, sondern eine Fälschung verbreitet wird. Es muß daher m.E. sorgfältigerweise das Tatbestandsmerkmal der Gefährdung auch in den § 100 a aufgenommen werden."

tung fehlt im objektiven Tatbestandsteil. Das Delikt erweist sich durch diese überschießende Innentendenz als konstruktiv inkonkurrent.

Nicht erforderlich ist, daß die Gefährdung des Staatswohls das Motiv zur Tat darstellt. Dagegen ist die Verwendungsabsicht im Sinne von "Beweggrund" zu verstehen (vgl. Schäfer-Dohnany zu § 90 a Anm. 2). Sie muß im Zeitpunkt der Herstellung bestehen, andernfalls ist der Tatbestand des § 100 a Abs. 1 StGB nicht erfüllt.

Wie sich aus § 100 a Abs. 2 StGB ergibt, bedeutet "verwenden": vorsätzlich als echt oder wahr an einen Unbefugten gelangen lassen oder öffentlich bekanntmachen. Konstruktiv entspricht der Begriff "Verwendung" dem Begriff "Verrat" in § 99 Abs. 2 StGB. Im Entwurf, der dem Bundestag zur 2. Lesung vorgelegt worden war¹¹⁾, hatte es geheißen: "..... um sie zu verraten". Dieser Entwurf hatte sich in diesem Punkte dem § 90 a a.F. angeschlossen. Gegen die der Plenarberatung zugrunde liegende Fassung machte der Abgeordnete E w e r s Bedenken geltend¹²⁾, da man eine Fälschung nicht im Sinne von § 99 Abs. 2 verraten könne. Verraten könne eine Fälschung nur dadurch werden, daß man dem Empfänger erklärt: "Es ist eine Fälschung." Auf Grund der Einwände, die der Abgeordnete E w e r s vorbrachte, wurde die Textfassung in dieser Hinsicht im Sinne der Entwürfe 1925 und 1927 vorgenommen. (Nach den Angaben des Berichtstatters Neumeyer¹³⁾ hat der Rechtsausschuß des Bundestags für die Textfassung des § 100 a im allgemeinen den Entwurf 1927 zugrunde gelegt). In § 2 der VO vom 28.2.1933 hieß es: "..... bekanntzumachen oder öffentlich mitzuteilen."

11) Bundestagsdrucksache Nr. 2414, 1. Wahlperiode

12) Sitzungsprotokolle des 1. Deutschen Bundestags, S. 6324

13) Sitzungsprotokolle des 1. Deutschen Bundestags, S. 6322

2. Der "Verrats"tatbestand des
"unechten Staatsgeheimnis-
ses, § 100 a Abs. 2 StGB

a) Der objektive Tatbestand:

"Geheimnis"-objekt können unwahre Tatsachen und falsche oder verfälschte Gegenstände oder Nachrichten darüber sein.

"Unwahre Tatsachen" können solche sein, die überhaupt nicht existent sind, sondern nur erfunden wurden. Es können aber auch wirkliche Tatsachen sein, die gefälscht sind. Anlässlich der Aktion der US-Truppen im Libanon im Sommer 1958 brachte beispielsweise die Zeitung "Neues Deutschland" am 13. August 1958 einen Bildbericht unter der Titelschlagzeile "Bonner Düsenjäger als Begleitschutz für USA-Lufttransporter" über den Einsatz von Flugzeugen der Bundeswehr im Mittelmeer. Die Bilder waren der "Münchener Illustrierten" vom 12. Juli 1958 entnommen und wurden mit geeignetem Text versehen, wie: "Brindisi, strategischer Zwischenlandeplatz der Bonner Luftwaffe für Düsenflugzeuge vom Typ T 33 auf dem Wege zur Türkei und dem Nahen Osten." In Wirklichkeit handelte es sich nur um Schulflugzeuge der Bundeswehr bei einem Übungsflug um Brindisi. Die Fälschung, die als solche unschwer zu erkennen war, da die Aktion der US-Truppen erst am 15. Juli begann, die Veröffentlichung der Bilder aber schon vorher in der "Münchener Illustrierten" stattgefunden hatte, erweckte den Eindruck, als würde die Bundeswehr die Aktion der US-Truppen unterstützen.¹⁴⁾

Die "Nachrichten" müssen sich auf Tatsachen oder Gegenstände beziehen. Hierzu gibt es drei Möglichkeiten der Tatbestandsverwirklichung. 1. Die Nachricht ist in sich wahr, d.h. sie teilt die unwahre Tatsache usw. mit, ohne sie richtigzustellen oder weiter zu verdrehen. 2. Sie bezieht

14) Siehe "Der Spiegel", Jahrg. 1958 Nr. 41, S.7

sich auf eine wahre Tatsache oder einen echten Gegenstand, ist aber selbst unwahr, da sie in dem wesentlichen Punkte oder unter irgendeinem wesentlichen Gesichtspunkt nicht stimmt. 3. Der Nachricht liegt eine unwahre Tatsache usw. zugrunde, über die unwahr berichtet wird.

Kennzeichnet sich eine Behauptung so unverkennbar als erfunden, daß sie ihrem Inhalt nach den Eindruck des Möglichen nicht hervorrufen kann, so ist sie keine "Tatsache".¹⁵⁾ Auch der Inhalt von Nachrichten muß sich auf etwas tatsächlich Mögliches beziehen, das "unechte Staatsgeheimnis" muß so sein, daß es für einen unbefangenen Beobachter glaubhaft sein kann.

Die unwahren Tatsachen, falschen oder verfälschten Gegenstände oder die Nachrichten darüber müßten im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse sein. V.Weber ist der Ansicht¹⁶⁾, daß dieser Halbsatz, der nur ein unschädlicher Rest der alten Auffassung sei, gestrichen werden könnte, ohne das Anwendungsgebiet der Vorschrift wesentlich zu erweitern, denn die Eignung einer Tatsache, bei Bekanntwerden das Wohl des Staates durch politische Maßnahmen des Auslandes zu gefährden, involviere, daß sie im Falle ihrer Wahrheit vor diesem geheimgehalten werden müßte. Und wo es einmal nicht der Fall sei, greife die Vorschrift des § 100 d Abs.3 StGB ein, der ebenfalls der Gedanke der falschen politischen Anschuldigung zugrunde liege.

Der Ansicht v.Webers kann nicht beigetreten werden. Nicht immer beinhaltet ein Verstoß gegen § 100 a eine falsche politische Anschuldigung. V.Weber denkt vor allem an die "klassischen" Fälle Anspach und Schreck. Diesen lagen falsche politische Anschuldigungen zugrunde. Wenn aber z.B. der Täter eine fingierte neue Waffe "verrät", liegt keine politische

15) LK 7.Aufl., § 99 Anm. 2a

16) v.Weber, Das StrAG 1951 in MDR 1951, S.519

Anschuldigung vor. Eine Überschneidung der Tatbestände des § 100 a StGB mit dem Tatbestand des § 100 d Abs. 3 StGB in objektiver Hinsicht ist nur teilweise vorhanden. Außerdem ist in § 100 d Abs. 3 erforderlich, daß der Täter in der Absicht handelt, eine der in § 100 d Abs. 1 oder 2 bezeichneten Maßnahmen oder Bestrebungen herbeizuführen. Schon aus diesem Grunde kommt § 100 d Abs. 3 nicht gewissermaßen als Auffangtatbestand einer falschen politischen Anschuldigung in Frage. Es mag sein, daß v. W e b e r recht hat, daß das Anwendungsgebiet der Vorschrift bei Entkleidung ihres Geheimnischarakters infolge der Blockierung, die durch das Merkmal der "Staatsgefährdung" bewirkt wird, nicht wesentlich ausgeweitet würde. Das des Geheimnischarakters entkleidete Delikt würde aber keinesfalls mehr seinen Strafraumen rechtfertigen.^{16a)} Bei den Beratungen des Gesetzentwurfs¹⁷⁾ kam zum Ausdruck, daß in der Wertung zwischen Landesverrat und Pseudoverrat kein Unterschied gemacht wurde. Der Ausschuß glaubte für beide Tatbestände den Strafraumen völlig gleich stellen zu sollen. Er verneinte es, eine Vorschrift über mildernde Umstände einzubauen und ging hierbei von der Auffassung aus, daß die Handlung des Täters, der bei der landesverräterischen Fälschung das Bewußtsein habe, das Wohl der Bundesrepublik zu schädigen, genau so verwerflich sei, wie desjenigen, der wahre Staatsgeheimnisse preisgebe.

Der Täter muß die unechten Geheimobjekte als echt oder wahr an einen Unbefugten gelangen lassen oder öffentlich bekanntmachen. Gibt er dem Unbefugten die Unechtheit bekannt, wird der Tatbestand nicht erfüllt. Davon zu unterscheiden ist aber der Fall, daß der Täter weiß oder in Kauf nimmt, daß der Unbefugte das "unechte Staatsgeheimnis" an einen anderen Unbefugten als echt oder wahr weitergibt. In

16a) So auch Kohlrausch - Lange, 42. Aufl., § 100 a

17) Sitzungsprotokolle des Deutschen Bundestags, 1. Wahlperiode, 158. Sitzung, S. 6322, Bericht Neumeyer

diesem Fall läßt er es selbst als echt oder wahr an einen Unbefugten gelangen. Das Merkmal "als echt oder wahr" wäre entbehrlich. Es erschwert die Überführung des Täters und drängt das eigentliche Kriterium des Tatbestandes, die Gefährdung des Staatswohls, zurück.

Der Begriff "Unbefugter" ist derselbe wie in § 99 Abs. 2 StGB. Unbefugt ist jeder, der kein Recht hat, Kenntnis von dem betreffenden Staatsgeheimnis zu erlangen. Im Entwurf 1927 hieß es: "..... an einen anderen". Diese Fassung ist der geltenden ebenfalls vorzuziehen, da dadurch die Überführung des Täters erleichtert und der Tatbestand stärker auf das Merkmal "Gefährdung des Staatswohls" zugeschnitten wird.

Der Täter braucht mit dem Hersteller nicht identisch zu sein. Ist er es aber, so ist er nur nach Abs. 2 zu bestrafen.¹⁸⁾

Durch den Verrat muß das Staatswohl gefährdet werden. Die Vorschrift stellt ein konkretes Gefährdungsdelikt dar. Es muß daher der Nachweis einer tatsächlich für das Staatswohl eingetretenen Gefahr geführt werden. "Gefährdung ist die Bewirkung einer Gefahr" (Bayerisches Oberstes Landesgericht, Urteil vom 9.5.1957 - 3 St 18/57 in NJW 1957, S.1327 f).

18) LK 7.Aufl., § 100 a, Anm. 2b

2. Der subjektive Tatbestand:

Der Täter muß wissen, daß das preisgegebene Material unecht ist. Bedingter Vorsatz ist dabei nicht genügend. Er würde bedeuten, daß der Täter einen Landesverrat nach § 100 Abs. 1 StGB versucht oder vollendet. Macht sich der Täter über die Richtigkeit einer Nachricht überhaupt keine Gedanken, so kann er nicht nach § 100 a Abs. 2 StGB bestraft werden.¹⁹⁾ Der Täter muß sich auch bewußt sein, daß seine Handlung den staatsgefährdenden Erfolg auslöst.²⁰⁾ Nimmt er irrtümlich an, es handle sich um ein echtes Staatsgeheimnis, oder hält er dies auch nur für möglich, so ist er nach § 100 Abs. 1 StGB zu bestrafen, da dort auch deruntaugliche Versuch unter Strafe gestellt ist.²¹⁾ Hält er umgekehrt ein echtes Staatsgeheimnis irrtümlich für unecht, so würde er sich nach den allgemeinen Regeln auf die Milderungsvorschriften beim Versuch berufen können. Dies soll durch § 100 a Abs. 4 StGB (Vorbild eingefügt durch Gesetz vom 24.4.34) ausgeschlossen werden, wonach der Täter bei irriger Annahme der Unechtheit eines echten Staatsgeheimnisses gemäß § 100 a Abs. 2 StGB zu bestrafen ist, fakultative Strafmilderung nach § 44 StGB daher ausscheidet.²²⁾

Der Vorsatz des Täters muß sich auch darauf erstrecken, daß die unwahren Tatsachen, falschen oder gefälschten Gegenstände oder Nachrichten darüber im Falle ihrer Echtheit Staatsgeheimnisse wären. Insoweit ist aber Eventualvorsatz genügend. Auch in Bezug auf die Gefährdung des Staatswohls muß er vorsätzlich handeln, wobei bedingter Vorsatz ebenfalls ausreicht. Eine fahrlässige Gefährdung des Wohls der Bundesrepublik oder eines ihrer Länder erfüllt den Tatbestand nicht.

19) LK, aaO.

20) Maurach II, § 62 II B 2 b

21) LK, aaO.

22) Maurach II, aaO.

Einen dem § 100 c Abs. 1 StGB entsprechenden Tatbestand für Landesverräterische Fälschungen (vorsätzliche Freigabe oder Herstellung eines unechten Staatsgeheimnisses mit fahrlässiger Gefährdung des Staatswohls) fügte der Gesetzgeber nicht ein. Warum diese Lücke gelassen wurde, ist aus der Entstehungsgeschichte nicht erreichbar. Der BGH hatte in seinem Urteil vom 22.12.1953 (StE 22/52) einen solchen Fall zu entscheiden.²³⁾ L., ein überzeugter Verfechter des Anschlusses der Bundesrepublik an den Westen, verfaßte aus eigener Phantasie in französischer Sprache einen Text des damals in Verhandlung befindlichen Generalvertrages und übergab den Text dem M., der ein leidenschaftlicher Gegner der Eingliederung der Bundesrepublik in eine europäische Verteidigungsgemeinschaft war. M. hielt den Vertrag für echt und leitete ihn, wie von L. erwartet worden war, an den Generalsekretär des Zentralkomitees der SED weiter. Dieser machte im Glauben an die Echtheit des Vertragstextes auf einer großangelegten Pressekonferenz "aufsehenerregende Enthüllungen über den Generalkriegsvertrag" und erhob dabei heftige Vorwürfe gegen den Bundeskanzler, weil er "mit den Vertretern der USA, Englands und Frankreichs einen Generalkriegspakt vorbereitet". Hätte der von L. gefertigte Vertragstext der Wahrheit entsprochen, dann wäre er ein Staatsgeheimnis gewesen. Denn Inhalt und Wortlaut des Bonner Vertrags wurden von Beginn der Verhandlungen über ihn im Mai 1951 an bis zu seiner Unterzeichnung von allen Vertragsteilnehmern vereinbarungsgemäß streng geheimgehalten. Dies war für das Wohl der Bundesrepublik dringend erforderlich. Denn von der Geheimhaltung hing das Vertrauen ihrer Verhandlungspartner und ihrer Vertrauenswürdigkeit und damit das Zustandekommen und ein für sie günstiges Ergebnis des Vertrages ab. L. hatte also einen unwahren Gegenstand (Vertragstext), der im Falle seiner Wahrheit ein Staatsgeheimnis gewesen wäre, an einen Unbe-

23) Im folgenden nach Sauer: Landesverratsprozeß um den falschen "Generalvertrag", DRichtZ 1954, S.114

fugten gelangen lassen. Dies hatte eine Gefährdung des Wohles der Bundesrepublik zur Folge, denn der falsche "Generalvertrag" war den Führern der SED eine willkommene Waffe im kalten Krieg gegen die Bundesrepublik. Außerdem konnte, wenn auch nur vorübergehend bis zur Aufdeckung der Fälschung, bei ihren Verhandlungspartnern der ihr nachteilige Eindruck entstehen, sie habe die übernommene Geheimhaltungspflicht verletzt. Für eine Verurteilung des L. aus § 100 a Abs. 2 fehlte es aber am inneren Tatbestand. Denn mochte er auch an die Möglichkeit solcher Gefährdung gedacht haben, so billigte er sie, wie die seiner "Außenpolitik auf eigene Faust" zugrunde liegende Absicht erkennen ließ, offenbar nicht, hoffte er doch, der Bundesrepublik durch Irreführung der sowjetzonalen Machthaber einen Dienst zu erweisen. Daß er möglicherweise, wenn auch noch so grob fahrlässig, die Tatsache der Gefährdung ihres Wohles nicht erkannte, reicht für die Bejahung des inneren Tatbestandes nicht aus.

Der Vorsatz des Täters muß sich auch darauf beziehen, daß er das "unechte Staatsgeheimnis" an einen Unbefugten gelangen läßt, bzw. öffentlich bekanntmacht. Bedingter Vorsatz ist ausreichend.

3. Der Tatbestand der Ausspähung "unechter Staatsgeheimnisse", § 100 a Abs. 3 StGB.

Er entspricht in seinem Aufbau dem § 100 Abs. 2 StGB und stellt wie dieser eine zum selbständigen Delikterhobene Vorbereitungshandlung dar. Er ist als reines Tätigkeitsdelikt ausgestaltet, das weder einen Erfolg im engeren Sinn voraussetzt, noch eine konkrete Gefährdung als Merkmal enthält.²⁴⁾ Im Entwurf 1925 war dieser Tatbestand noch nicht vorgesehen, gehört aber seit dem Entwurf 1927 zum festen Bestandteil der landesverräterischen Fälschungsdelikte. Der Zweck der Vorschrift besteht darin, der Rechtsgutsgefährdung schon möglichst frühzeitig entgegenzutreten.

Strafbar ist auch die versuchte Ausspähung eines "unechten Staatsgeheimnisses". Hierfür gelten dieselben Grundsätze wie sie in BGH 6, 385 für die versuchte Ausspähung eines echten Staatsgeheimnisses aufgestellt wurden. Durch die Verselbständigung büßt die Handlung rechtlich ihre Eigenschaft als Vorbereitungshandlung ein und wird statt dessen Tatbestandshandlung.

a) Der objektive Tatbestand:

"Geheimnis"-Objekte sind hier nur Gegenstände. Es ist daher nicht ganz korrekt, den Tatbestand als Ausspähung "unechter Staatsgeheimnisse" zu bezeichnen. Der Entwurf 1927 zählte zu den "Gegenständen" noch "Schriften" und "Zeichnungen" beispielhaft auf. Die Beschränkung des "Geheimnis"-Objekts auf Gegenstände engt den Tatbestand wesentlich ein und führt zwangsläufig zu einer Lücke in der vollen Strafwirkung dieser Vorschrift. Warum diese Einengung erfolgte,

24) BayObLG, Urteil vom 9.5.57 - 3 St 18/57 in NJW 1957 S.1328

ist nicht recht ersichtlich. Begriffsnotwendig ist sie nicht, denn eine Ausspähung von solchen "unechten Staatsgeheimnissen", die keine Gegenstände sind, ist ebenso möglich, wie ihr Gelangenlassen an einen Unbefugten in § 100 a Abs.2 StGB. Die Sachlage ist im Ausspähungstatbestand des § 100 a Abs.3 auch nicht die gleiche wie im Herstellungstatbestand des § 100 a Abs.1, dem der Abs. 3 angeglichen wurde. Die Beschränkung auf "Gegenstände" ist dort berechtigt, denn erst durch eine gegenständliche Konkretisierung des "unechten Staatsgeheimnisses" tritt eine Rechtsgutsgefährdung ein. Bei der Ausspähung nach § 100 a Abs. 3 StGB ist das anders. Die Möglichkeit der Kenntnisnahme von nichtgegenständlichen "unechten Staatsgeheimnissen" besteht. Der Gesetzgeber war davon selbst überzeugt, wie § 100 a Abs. 2 StGB erkennen läßt. Man denke sich z.B. den Fall des "falschen Generalvertrages" folgendermaßen abgewandelt: Der Erdichter hat den "Vertrag" noch nicht niedergeschrieben, hat ihn aber "fertig im Kopf". Der Ausspäher erfährt davon und horcht ihn darüber aus. Die Verwertung dieser Kenntnis wäre in gleicher, dem Staatswohl abträglicher Weise möglich, wie wenn er den schriftlich fixierten "Vertrag" in seine Hände bekommen hätte. Das Bestreben nach einer möglichst lückenlosen Pönalisierung einer potentiellen Rechtsgutsgefährdung erfordert daher die Schließung dieser Lücke. Im Entwurf 1936 war keine Beschränkung des "Geheimnis"-Objekts vorgesehen ("..... sich ein falsches Staatsgeheimnis beschafft").

Die Handlung besteht im "Sichverschaffen" falscher oder verfälschter Gegenstände, die im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse wären.²⁵⁾ Was bedeutet dieser Begriff? Deckt er sich mit dem gleichlautenden Begriff des § 100 Abs. 2 StGB oder bedingen die Tatbestandsunterschiede eine Verschiedenheit des Begriffsinhalts? Entsprechend dem Zweck der Vorschrift, die Ausspähung eines Staatsgeheimnisses zu verhin-

25) LK 7. Aufl., § 100 a Anm. 2 c

dern, bedeutet "Sichverschaffen" in § 100 Abs. 2 StGB jede Möglichkeit der Kenntnisnahme.²⁶⁾ Auch bei gegenständlichen Staatsgeheimnissen ist keine Inbesitznahme erforderlich, sondern es genügt die Kenntnis des Inhalts oder Wesens des Gegenstandes, denn bereits darin liegt eine Gefahr für die Sicherheit des Staates. "Entsprechend der Wichtigkeit des zu schützenden Rechtsgutes ist der Begriff des Sichverschaffens weit auszulegen."²⁷⁾ Dieser Ansicht ist zuzustimmen.

Bei der Vorschrift des § 100 a Abs. 3 StGB ist dagegen eine extensive Auslegung des Begriffes "Sichverschaffen" nicht angebracht. Für eine weite Auslegung spräche nur das allgemeine Schutzbedürfnis, eine Gefährdung des Staatswohls abzuwehren. Gewichtige Gründe sprechen aber dagegen. Auf eine einengende Auslegung deutet einerseits die Beschränkung des "Geheimnis"-Objekts hin. Die Kenntnis des Inhalts oder Wesens eines "unechten" Gegenstandes ist nicht anders zu werten als die Kenntnis einer unwahren "Tatsache". Andererseits weist auch die Auslegung nach dem Wortlaut auf eine Einengung des Begriffes hin ("Wer Gegenstände sich verschafft"). Der Wortlaut kann nur so verstanden werden, daß "Sichverschaffen" die körperliche Inbesitznahme des Gegenstandes durch den Ausspäher bedeutet. Aus diesen Umständen muß der Schluß gezogen werden, daß dem Gesetzgeber nur die tatsächliche, nicht aber die geistige Inbesitznahme des falschen oder verfälschten Gegenstandes für das Staatswohl abträglich und daher strafwürdig erschien.

Nach dieser Auslegung muß der Täter in den Besitz des falschen oder verfälschten Gegenstandes gelangt sein, d.h. die tatsächliche Herrschaft über ihn ausüben, damit der Tatbestand verwirklicht ist. Der Täter muß in eigener Person in den Besitz des Gegenstandes gekommen sein. Bedient er sich

26) Hierzu LK 8.Aufl., § 100 Anm. II,2; Conrad, Verrat von Staatsgeheimnissen, S.40

27) LK, 8.Aufl. aaO.

einer Mittelsperson, so hat er sich den Gegenstand nicht eher verschafft, bis er selbst seinen Besitz erhalten hat. Beim "Sichverschaffen" nach § 100 Abs. 2 StGB macht es keinen Unterschied, ob der Täter den Gegenstand eigenmächtig oder auf abgeleitetem Wege erlangt hat. Ein "Sichverschaffen" liegt deshalb auch in nachträglichen schriftlichen Aufzeichnungen.²⁸⁾ Nicht so in § 100 a Abs. 3 StGB. Nachträgliche schriftliche Aufzeichnungen erfüllen diesen Tatbestand nicht. Möglicherweise wird aber der Tatbestand des Absatzes 1 verwirklicht.

Die Ausspähtätigkeit ist bereits mit der Ankunft am Ausspähort begonnen, wenn infolge der unmittelbaren Nähe der einzelnen Ausspähungsobjekte ihr Sichverschaffen unmittelbar und ohne umständliche weitere Vorbereitungen erfolgen kann, und wenn der Täter dabei von der Absicht beherrscht ist, durch sein Handeln schon mit der Verwirklichung seiner Spähtätigkeit in einer bestimmten Richtung zu beginnen.²⁹⁾

b) Der subjektive Tatbestand:

Beim Sichverschaffen muß der Täter vorsätzlich handeln, wobei bedingter Vorsatz genügt. Er muß wissen oder billigen, daß der auszuspähende Gegenstand ein "unechtes Staatsgeheimnis" darstellt. Der Eventualvorsatz darf aber nicht dergestalt sein, daß der Täter mit der Möglichkeit eines echten Staatsgeheimnisses rechnet, da sonst eine Ausspähung nach § 100 Abs.2 StGB vorliegt.

Der Täter muß beim Sichverschaffen die Absicht haben, den auszuspähenden Gegenstand in einer das Wohl der Bundesrepublik oder eines ihrer Länder gefährdenden Weise zu verwenden. Im Gegensatz zur Ausspähung echter Staatsgeheimnis-

28) VGH in ZAK 1937, S.410

29) VGH in DJ 1937, S.198

se³⁰⁾ kann in der rechts- oder pflichtwidrigen Aufrechterhaltung eines Besitzstandes kein Sichverschaffen gesehen werden. Da das Sichverschaffen mit der Inbesitznahme vollendet ist, bedeutet die später hinzutretende Absicht, den Gegenstand in einer das Staatswohl gefährdenden Weise zu verwenden, einen der Tat nachfolgenden Vorsatz.

"Ob der Täter das Geheimnis als echt oder unecht zu verwerten gedenkt, ist gleichgültig."³¹⁾ Die gegenteilige Ansicht wird im Leipziger Kommentar (7. Aufl., § 100 a Anm. 2 c) vertreten. Danach schließt die Absicht, den Gegenstand in staatswohlgefährdender Weise zu verwenden, in sich, daß der Gegenstand als echt verwertet werden soll. Diese Ansicht dürfte nur bedingt richtig sein. Sie trifft nur auf den Normalfall zu. Andererseits handelt der Ausspäher, der die Absicht hat, die Uechtheit des Gegenstandes anzuprangern, wohl kaum in der Absicht, das Staatswohl zu gefährden. Die Entstehungsgeschichte spricht für Maurachs Auffassung. In der Bundestagsdrucksache Nr. 2414 (1. Wahlperiode) war in Anlehnung an § 90 a a.F. und § 2 der VO vom 28.2.1933 in den Tatbestand aufgenommen worden: "..... ohne sie als falsch oder verfälscht zu bezeichnen" Durch die Fortlassung dieses Zusatzes stellte der Gesetzgeber richtigerweise allein darauf ab, ob der Täter in staatswohlgefährdender Absicht handelt. Die Absicht, den Gegenstand als echt oder unecht zu verwerten, tritt dahinter zurück.

30) Conrad, Verrat von Staatsgeheimnissen, Stenglein, § 3 SpionageG, Anm. 2b (mit Nachweisen)

31) Maurach II, § 62 II B 2c. Gleicher Meinung Dreher-Massen, 2. Aufl., § 100 a Anm. 2

4. Regelung des Versuchs am
untauglichen Objekt, § 100 a Abs. 4

Wenn der Täter ein "unechtes Staatsgeheimnis" irrtümlich für echt hält, ist er wegen versuchten Geheimnisverrats oder versuchter Ausspähung nach § 100 Abs. 1 bzw. 2 StGB zu bestrafen. Wie liegt der Fall aber umgekehrt, wenn der Täter ein echtes Staatsgeheimnis für unecht hält? Eine Bestrafung wegen eines vollendeten Verbrechens des Verrats oder der Ausspähung eines echten Staatsgeheimnisses nach § 100 Abs. 1 bzw. Abs. 2 ist nicht möglich, wenn der Täter in dem Glauben handelt, es liege ein "unechtes Staatsgeheimnis" vor, denn es fehlt ihm der entsprechende Vorsatz. Auch der Tatbestand des § 100 a Abs. 2 oder Abs. 3 wird nicht vollendet, da es am objektiven Tatbestand ermangelt.¹⁾ Durch die Vorschrift des § 100 a Abs. 4 soll der Täter, der ein echtes Staatsgeheimnis irrtümlich für unecht hält, zwingend nach § 100a Abs. 2 bei Verrat und § 100 a Abs. 3 StGB bei Ausspähung eines Staatsgeheimnisses bestraft werden. In § 100 a Abs. 4 StGB wird also der Versuch am untauglichen Objekt verselbständigt.²⁾ Für den Tatbestand des § 100 a Abs. 1 StGB kommt § 100 a Abs. 4 StGB aus begrifflichen Gründen nicht in Betracht.³⁾

Die in § 100 a Abs. 4 StGB erfolgte Regelung tauchte zuerst im Entwurf 1933 auf (§ 3 Abs. 3: "Einem gefälschten Staatsgeheimnis steht ein echtes gleich, das der Täter für gefälscht hält") und wurde 1934 als § 90 a Abs. 4 gesetzliche Regelung (mit fast gleicher Textfassung wie heute). Diese Regelung war notwendig, um die in § 44 StGB - vor dessen Neufassung im Jahre 1943 (RGBl. I S.341) - für den Versuch zwingend vorgeschriebene Strafmilderung zu vermeiden, "da der vom Täter bewirkte Nachteil, wenn er ein als falsch an-

1) Schönlke, 7.Aufl., § 100 a Anm. V, LK, 7.Aufl.,
§ 100 a Anm. 3

2) LK, aaO

3) LK, aaO

gesehenes echtes Staatsgeheimnis verrät oder ausspät, möglicherweise schwerer wiegt, als wenn sich die Tat auf ein unechtes Staatsgeheimnis beschränkt.“⁴⁾ Das Bedürfnis für den § 100 a Abs. 4 StGB besteht heute nicht mehr,⁵⁾ denn gemäß § 44 StGB ist für den Versuch eines Verbrechens dieselbe Strafe zulässig wie für die vollendete Tat. Die fakultative Strafmilderung kann dabei nur als Vorteil angesehen werden, denn sie gibt dem Richter die Möglichkeit, den Täter nach dem Maße seiner Schuld zu bestrafen, was nach § 100 a Abs. 4 StGB nicht immer möglich ist, da danach keine Milderung zulässig ist. Es ist nicht ersichtlich, warum der Gesetzgeber des 1. Strafrechtsänderungsgesetzes die Regelung für den Versuch am untauglichen Objekt übernommen hat. Möglicherweise war er im Zweifel über die Fortgeltung des im Jahre 1943 neugefaßten § 44 StGB.

4) LK, aaO

5) Anderer Ansicht LK aaO

5. S t r a f e n, N e b e n s t r a f e n u n d
N e b e n f o l g e n.

Die Strafandrohungen für die landesverräterischen Fälschungsdelikte halten sich im gleichen Rahmen wie für die landesverräterische Geheimnisverletzung und die Ausspähung von Staatsgeheimnissen. Für die Herstellung und Verwendung "unechter Staatsgeheimnisse" wird Zuchthaus angedroht, für die Ausspähung "unechter Staatsgeheimnisse" Zuchthaus bis zu zehn Jahren.

Für die Nebenstrafen gelten - über die in § 31 ff StGB festgelegten Grundsätze hinaus - die Bestimmungen des § 101 StGB und die des § 86 StGB in entsprechender Anwendung. Nach § 101 StGB können Geldstrafe in unbegrenzter Höhe und Polizeiaufsicht verhängt werden.

§ 86 Abs. 1 StGB ermöglicht die Einziehung und Unbrauchbarmachung von Gegenständen ohne Rücksicht darauf, ob sie im Eigentum eines Beteiligten stehen, also in weiterem Umfang als in § 40 StGB. Den Gegenständen stehen Vermögenswerte gleich, die an ihre Stelle getreten sind.

Nach Abs. 2 ist jedoch dem Eigentümer eine angemessene Entschädigung aus der Staatskasse zu gewähren. Voraussetzung ist jedoch, daß der Eigentümer weder Täter noch Teilnehmer ist, und sich im Zusammenhang mit der Tat nicht auf andere Weise strafbar gemacht hat.

Abs. 3 bestimmt zwingend die Einziehung eines vom Täter empfangenen Entgelts oder eines ihm entsprechenden Geldbetrages.

Auf die Einziehung oder Unbrauchbarmachung des Gegenstandes kann im objektiven Verfahren, weitergehend als in § 42 StGB, bereits erkannt werden, wenn nur der äußere Tatbestand eines landesverräterischen Delikts vorliegt.¹⁾

1) Schönke, 7. Aufl., § 86 Anm. V

6. Das Verhältnis der Tatbestände des § 100 a StGB zueinander.

Das Grunddelikt der landesverräterischen Fälschungstatbestände ist der "Verrats"-Tatbestand des § 100 a Abs. 2 StGB. Seine Verwirklichung führt zu einer unmittelbaren Verletzung des Rechtsgutes, während die Erfüllung des Herstellungs- oder des Ausspähungstatbestandes nur eine Rechts-
gutsgefährdung mit sich bringt. Wie bei vorgeschobenen Sicherungsposten, die ein Eindringen des Gegners in die Hauptkampflinie verhindern sollen, liegt ihre Aufgabe in der vorzeitigen Abwehr des Rechtsbrechers, um ihm den Angriff auf das Rechtsgut zu erschweren. Sie sind vom Gesetzgeber zu selbständigen Delikten ausgestattet, sind aber beide ihrem Wesen nach Vorbereitungshandlungen zum "Verrats"-Tatbestand. Daraus ergibt sich, daß der Täter bei der späteren Verwendung des hergestellten oder ausgespähten "unechten Staatsgeheimnisses" nur nach Absatz 2 zu bestrafen ist. Auf Grund ihrer inneren Verwandtschaft ist eine Wahlfeststellung zwischen den Tatbeständen des § 100 a StGB zulässig.

7. Das Verhältnis der Tatbestände des § 100 a StGB zu anderen Tatbeständen.

a) Wahlfeststellung:

Den Tatbeständen des § 100 a StGB sind rechtsethisch und psychologisch vergleichbar die Tatbestände des § 100 StGB und des § 100 b - 100 d StGB. Eine Wahlfeststellung mit diesen Tatbeständen ist daher zulässig. Nicht statthaft ist eine Wahlfeststellung zwischen den Tatbeständen des § 100 a StGB und den im Anhang A zum Truppenvertrag und Art. 7 des 4. StÄG zum Schutz der Truppen der Entsendestaaten niedergelegten Bestimmungen, denn diese schützen ein ausländisches Rechtsgut, haben daher einen wesentlich anderen Unrechtsgehalt. Ein Gegenstück zu § 100 a fehlt im Truppenvertrag und Art. 7 des 4. StÄG, weil hierfür kein Bedürfnis aufgetreten ist.¹⁾ Keine Bedenken gegen die Zulässigkeit einer Wahlfeststellung bestehen dagegen zwischen § 100 a StGB und § 109 g StGB. Diese Bestimmung gehört ihrem Inhalt nach in das Vorfeld des Landesverrats.²⁾ Die wahlweise in Betracht kommenden Tatbestände sind daher innerlich verwandt.

b) Idealkonkurrenz:

Sie kommt hauptsächlich in Frage zwischen § 100 a Abs. 1 und § 267 StGB und zwischen § 100 a Abs. 2 und § 263 StGB. Wenn teils echte, teils "unechte" Staatsgeheimnisse verraten worden sind, liegt Tateinheit zwischen § 100 Abs. 1 und § 100 a Abs. 2 StGB vor.³⁾

1) BTDrS 3039, 2. Wahlperiode des Deutschen Bundestags, Entwurf eines 4. StÄG mit Begründung, S. 23

2) Lackner, das 4. Strafrechtsänderungsgesetz, JR 1957, 404

3) LK, 8. Aufl., § 100 Anm. III, 4

c) Gesetzeskonkurrenz:

Der Bundesgerichtshof stellte in BGH 6, 333 und BGH 6, 385 den Grundsatz auf, daß der versuchte oder vollendete Landesverrat und die versuchte oder vollendete Ausspähung den Tatbestand der landesverräterischen Beziehungen nach § 100 e StGB aufzehren, wenn der Täter die Beziehungen von Anfang an mit dem Ziel aufgenommen oder unterhalten hatte, das später verratene bzw. ausgespähte Geheimnis preiszugeben. Dieser Grundsatz gilt sinngemäß auch, wenn der Täter die Beziehungen aufgenommen oder unterhalten hat, um ein "unechtes Staatsgeheimnis" zu "verraten" oder auszuspähen.

F) Anzeigepflicht

Die Tatbestände des § 100 a StGB fallen unter die Anzeigepflicht des § 138 StGB.

G) Straffreiheitsgesetz

Nach § 9 StraffreiHG sind Straftaten nach § 100 a StGB von der Straffreiheit ausgeschlossen.

H) Zuständigkeit ¹⁾

Der Bundesgerichtshof ist bei den Delikten des § 100 a StGB für die Untersuchung und Entscheidung im ersten und letzten Rechtszug zuständig, § 134 Abs. 1 GVG. § 134 a Abs. 1 Satz 1 GVG bestimmt, daß der Oberbundesanwalt das Verfahren an die Landesstaatsanwaltschaft abgeben soll, wenn sich die Tat überwiegend gegen die Interessen eines Landes richtet und besondere Umstände der Abgabe nicht entgegenstehen. Auch der Bundesgerichtshof kann bei Eröffnung des Hauptverfahrens dem örtlich zustehenden Oberlandesgericht die Sache zur Verhandlung und Entscheidung überweisen. Die Abgabe oder Überweisung hat zur Folge, daß gemäß § 120 Abs. 1 GVG das Oberlandesgericht (in Bayern gemäß Art. 21 und 22 des Bayer. AGGVG vom 17. November 1956 das Oberste Landesgericht) zur Verhandlung und Entscheidung im ersten und letzten Rechtszug zuständig wird.

1) Hierzu Dallinger: Das Strafrechtsänderungsgesetz in JZ 1951, S. 620 ff

I) Die Einstellung des Verfahrens gemäß § 153 c StPO ²⁾

Die durch das 4. StÄG eingefügte Vorschrift des § 153 c StPO ermöglicht gemäß Abs. 1 die Einstellung des Verfahrens aus Billigkeitsgründen, wenn der Täter tätige Reue geübt hat, dadurch, daß er nach der Tat, bevor ihm deren Entdeckung bekanntgeworden ist, dazu beigetragen hat, eine Gefahr für die Sicherheit der Bundesrepublik abzuwenden, oder nach der Tat sein mit ihr zusammenhängendes Wissen über landesverräterische Bestrebungen offenbart hat. Nach Abs. 2 kann von der Erhebung der öffentlichen Klage abgesehen werden, wenn die Durchführung des Verfahrens selbst die Sicherheit der Bundesrepublik gefährden würde. Die Einstellung ist in jeder Lage des Verfahrens möglich. Notwendig ist aber, daß der Oberbundesanwalt und der Bundesgerichtshof sich darüber einig sind.

2) Hierzu Kleinknecht: Das 4. Strafrechtsänderungsgesetz
- Verfahrensrecht - in JZ 1957, S.407 ff.

K) Die landesverräterischen
Fälschungsdelikte im
Entwurf 1959/I.

Im § 394 des Entwurfes 1959 (§ 389 E 1959 II) wird das landesverräterische Vortäuschen von Staatsgeheimnissen unter Strafe gestellt. § 394 gliedert sich in sechs Absätze und umfaßt die Tatbestände:

1. der Herstellung, 2. der Ausspähung, 3. des "Verrats" eines "unechten Staatsgeheimnisses", 4. der vorsätzlichen Preisgabe eines "unechten Staatsgeheimnisses" mit fahrlässiger Gefährdung des Staatswohls. Außerdem wird die Bestrafung in besonders schweren und in minder schweren Fällen geregelt.

1. Der Herstellungstatbestand,
§ 394 Abs. 1

Der Tatbestand weist gegenüber dem geltenden Recht keine grundsätzlichen Verschiedenheiten auf. Außer einer Beschränkung des Strafmaßes auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren ist lediglich die Textfassung etwas verändert. Konstruktiv ist der Tatbestand wie § 100 a Abs.1 StGB als kupiertes Erfolgsdelikt ausgestaltet.

Das "Geheimnis"-Objekt ist ebenfalls auf Gegenstände beschränkt. Zu den beispielhaft aufgeführten "Schriften" und "Zeichnungen" kommen zusätzlich noch "Modelle". Durch die Voranstellung der "Gegenstände" wird das Wesentliche stärker hervorgehoben und der Tatbestand gewinnt dadurch gegenüber der Fassung des geltenden Rechts an Klarheit.

Eine weitergehende Textänderung besteht darin, daß es im Entwurf heißt: "Wer Gegenstände derart fälscht oder verfälscht, daß sie ein Staatsgeheimnis vortäuschen" Diese Fassung wird dem Wesen des Tatbestandes gerechter als

die Fassung des geltenden Rechts, denn damit wird ausgesprochen, daß die Fälschung oder Verfälschung den Eindruck hervorrufen muß, es liege ein Staatsgeheimnis vor. Das ist wahrheitsnäher als die Unterstellung, die § 100 a StGB vornimmt.

2. Der Ausspähungstatbestand,
§ 394 Abs. 2

Eine Erweiterung des Staatsschutzes gegenüber dem geltenden Recht tritt nicht ein, da ebenfalls nur die Ausspähung von "Gegenständen" unter Strafe gestellt wird. Der Tatbestand als solcher erleidet keine Änderung. Durch die Bezugnahme auf Absatz 1 wird er aber gestrafft und übersichtlicher gestaltet.

3. Der "Verrats"tatbestand,
§ 394 Abs. 4

Dieser Tatbestand wurde im Entwurf abgewandelt, sein Wortlaut am meisten verändert.

Als Objekt des "unechten Staatsgeheimnisses" kommen Gegenstände, Tatsachenbehauptungen und Nachrichten in Betracht. Die "Nachrichten" beziehen sich nur auf Gegenstände, nicht auch auf Tatsachenbehauptungen (anders in § 100 a Abs. 2 StGB). Durch die Fassung: "Behauptungen tatsächlicher Art" kommt das Unwirkliche des Geschehens zum Ausdruck.

Auch bei diesem Tatbestand tritt eine Verbesserung dahingehend ein, daß es nicht mehr heißt "im Falle der Echtheit oder Wahrheit Staatsgeheimnisse wären", sondern "ein Staatsgeheimnis vortäuscht". Allerdings ist bei der Abfassung ein Redaktionsversehen unterlaufen. Nach "wer gefälschte oder verfälschte Gegenstände" muß eingefügt werden, "die ein Staatsgeheimnis vortäuschen", denn "deren Inhalt ein Staats-

geheimnis vortäuscht" bezieht sich nur auf die gefälschten oder verfälschten Gegenstände und die Nachrichten darüber.

Eine weitere Verschiedenheit im Vergleich zum geltenden Recht besteht darin, daß es im Entwurf nicht mehr heißt "als echt oder wahr an einen Unbefugten gelangen läßt", sondern "an einen anderen gelangen läßt".

Diese Fassung weitet den Anwendungsbereich der Strafvorschrift aus und läßt ihren Wesensgehalt, die Gefährdung des Staatswohls, stärker hervortreten. Die Formulierung "an einen anderen" enthebt des Nachweises, daß der Empfänger ein Unbefugter im Sinne von § 99 Abs. 2 StGB ist, wenn durch das Gelangenlassen an ihn eine Gefährdung des Staatswohles eintritt. Eine ähnliche Wirkung erzielt die Fortlassung von "als echt oder wahr". Es ist ohne Bedeutung, ob der Täter dem Empfänger die Unechtheit oder Unwahrheit mitteilt, es kommt nur darauf an, ob das Gelangenlassen an ihn das Staatswohl gefährdet. Anders in § 100 a Abs. 2 StGB. Auch wenn eine Gefährdung des Staatswohles eingetreten ist, wird der Tatbestand des § 100 a Abs. 2 StGB nicht erfüllt, wenn die Gegenstände, Tatsachen oder Nachrichten darüber als unecht oder unwahr bezeichnet werden. Die Änderung dürfte auf Grund der Erfahrung im "John-Urteil" veranlaßt worden sein. Dort hatte die Verteidigung ausgeführt, "die Vorschrift des § 100 a Abs. 2 könne deshalb nicht zur Anwendung kommen, weil die sowjetischen Beauftragten, mit denen zusammen der Angeklagte diese Erklärung entwarf, deren Unwahrheit kannten und es sich somit in diesem Falle nicht um einen "vorgetäuschten Landesverrat", sondern um eine "gemeinschaftliche Lüge" gehandelt habe."¹⁾ Der Angeklagte hatte den Tatbestand in der Form des Gelangenlassens an einen Unbefugten nicht erfüllt - die Ausführungen der Verteidigung waren insoweit richtig -, der Angeklagte ver-

1) Wagner, Urteile des BGH, S.141

wirklichte jedoch die zweite Alternative, da er seine Erklärungen als wahr öffentlich bekanntgemacht hatte.

Das Strafmaß wurde für den Normalfall auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren beschränkt.

4. Der Tatbestand der vorsätzlichen Preisgabe eines "unechten Staatsgeheimnisses" mit fahrlässiger Gefährdung des Staatswohls, § 394 Abs.6

Dieser Tatbestand ist für die landesverräterischen Fälschungsdelikte neu. Er entspricht in seinem Aufbau dem § 100 c Abs. 1 StGB. Das Bedürfnis nach einer derartigen Regelung stellte sich in dem Prozeß um den "falschen Generalvertrag" heraus.²⁾ Die Verwirklichung des Tatbestandes setzt voraus, daß die Merkmale des "Verrats"-Tatbestandes (Abs.4) vorliegen, mit dem Unterschied, daß das Staatswohl nicht vorsätzlich, sondern fahrlässig gefährdet wird. Es liegt also ein konstruktiv inkongruenter Tatbestand (erfolgsqualifiziertes Delikt) vor, in dem der subjektive Teil gegenüber dem objektiven eingeengt ist.

Die Strafe ist Gefängnis bis zu fünf Jahren.

5. Regelung für das Strafmaß in besonderen Fällen

Neu hinzu tritt eine Regelung des Strafmaßes für besonders schwere und für minder schwere Fälle.

2) Hierzu Sauer in DRiZ 1954 S.114; siehe oben S.43

a) Die besonders schweren Fälle:

§ 394 des Entwurfs bedient sich der Rechtsfigur der besonders schweren Fälle, um das Gebiet der Erschwerungsgründe zu regeln und knüpft in dieser Beziehung an § 90 a a.F. und an die Entwürfe 1933 und 1936 an. Die neue Regelung stellt allerdings einen bedeutsamen Fortschritt dar, denn bereits im Allgemeinen Teil (§ 64 des Entwurfs 1958) werden für die in Frage kommenden Tatbestände des Besonderen Teils des Entwurfs, in denen besonders schwere Fälle anzunehmen sind, die Voraussetzungen dafür einheitlich bestimmt. § 64 des Entwurfs 1958 lautet: "Ein besonders schwerer Fall liegt vor, wenn die zur Tat gehörenden oder ihr vorausgegangenen Umstände oder das Verhalten des Täters nach der Tat das Unrecht und die Schuld wesentlich erhöhen."

Dieser allgemeine Hinweis für den Richter, welche Gesichtspunkte für die Anwendung des verschärften Strafrahmens maßgebend sind, wird dadurch verdeutlicht, daß im Besonderen Teil bei den in Frage kommenden Tatbeständen die Anwendung des verschärften Strafrahmens näher umschrieben wird. "Dadurch erhält der Richter einen Hinweis, welchen Schweregrad das Gesetz für die Annahme eines besonders schweren Falles in dem jeweils betreffenden Tatbestand zugrunde legt."³⁾

§ 394 Abs. 3 des Entwurfs bestimmt, daß ein besonders schwerer Fall in der Regel vorliegt, wenn der Täter durch die beabsichtigte Verwendung des hergestellten oder ausgespähten Gegenstandes die Gefahr eines besonders schweren Nachteils für die Bundesrepublik Deutschland herbeiführen würde. Die Strafe ist Zuchthaus nicht unter fünf Jahren. Absatz 4 bestimmt, daß bei "Verrat" eines "unechten Staatsgeheimnisses" ein besonders schwerer Fall vorliegt, wenn der Täter durch die Tat die Gefahr eines besonders schweren Nachteils

3) Entwurf 1958, Begründung S.65

für die Bundesrepublik Deutschland herbeiführt. Nicht genügend ist also die Gefahr eines besonders schweren Nachteils für ein Land. Die Strafe ist lebenslanges Zuchthaus oder Zuchthaus nicht unter fünf Jahren.

Die Begründung zu § 64 des Entwurfs 1958 führt zur Handhabung der besonders schweren Fälle noch aus: "Trifft der Beispielsfall bei einer zur Aburteilung stehenden Tat zu, so soll der Richter zwar in der Regel einen besonders schweren Fall annehmen, dazu aber nicht gezwungen sein."⁴⁾

Zur Rechtsfigur der besonders schweren Fälle braucht hier nicht Stellung genommen zu werden. Für den konkreten Fall muß aber darauf hingewiesen werden, daß durch die getroffene Regelung die Gefahr einer Überspannung des Strafrahmens entsteht. Wenn überhaupt, dann würde nur ein tatsächlich eingetretener besonders schwerer Nachteil für die Bundesrepublik Deutschland, nicht aber schon die Gefahr hierfür, die mögliche Höchststrafe rechtfertigen.

b) Die minder schweren Fälle:

In § 394 Abs. 5 des Entwurfs wird bestimmt, daß für minder schwere Fälle der Herstellung, der Ausspähung und des "Verrats" "unechter Staatsgeheimnisse" auf Gefängnisstrafe von einem bis zu fünf Jahren zu erkennen ist. Ein Beispielsfall zur Anwendung dieses Strafrahmens wurde nicht angeführt.

6. Der Versuch am untauglichen
Objekt

Eine dem § 100 a Abs. 4 entsprechende ausdrückliche Regelung für den Versuch am untauglichen Objekt fehlt in § 394

4) aaO.

des Entwurfes 1959. Ein Bedürfnis nach einer derartigen Regelung besteht nicht mehr (siehe oben S.51), denn die Strafe für den Versuch richtet sich nach der Strafdrohung für die vollendete Tat mit fakultativer Strafmilderung. Die Regelung des Entwurfs (§ 26 Abs. 2 des Entwurfs 1958) entspricht insoweit der des geltenden Rechts.

§ 100 a StGB

Wer durch Fälschung oder Verfälschung Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, die im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse wären, herstellt, um sie in einer das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährdenden Weise zu verwenden, wird mit Zuchthaus bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer Tatsachen, Gegenstände oder Nachrichten darüber, die falsch, verfälscht oder unwahr sind, aber im Falle der Echtheit oder Wahrheit Staatsgeheimnisse wären, vorsätzlich als echt oder wahr an einen Unbefugten gelangen läßt oder öffentlich bekanntmacht und dadurch das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährdet.

Wer Gegenstände, die falsch oder verfälscht sind, aber im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse wären, sich verschafft, um sie in einer das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährdenden Weise zu verwenden, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.

Falschen, verfälschten oder unwahren Tatsachen, Gegenständen oder Nachrichten darüber (Absätze 2 und 3) stehen Staatsgeheimnisse gleich, die der Täter irrtümlich für falsch, verfälscht oder unwahr hält.

Gesetz vom 24. April 1934 (RGBl. I S.341) zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts.

§ 90 a StGB:

Wer durch Fälschung oder Verfälschung Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, die im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse wären, herstellt, um sie zu verraten, wird mit Zuchthaus bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer Gegenstände, Tatsachen oder Nachrichten darüber, von denen er weiß, daß sie falsch, verfälscht oder unwahr sind und die im Falle der Echtheit oder Wahrheit Staatsgeheimnisse wären, verrät, ohne sie als falsch zu bezeichnen.

Mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren wird bestraft, wer Gegenstände, von denen er weiß, daß sie falsch oder verfälscht sind und die im Falle ihrer Echtheit Staatsgeheimnisse wären, sich verschafft, um sie zu verraten, ohne sie als falsch zu bezeichnen.

Falschen, verfälschten oder unwahren Gegenständen, Tatsachen oder Nachrichten (Abs.2,3) stehen Staatsgeheimnisse gleich, die der Täter irrtümlich für falsch, verfälscht oder unwahr hält.

In besonders schweren Fällen ist die Strafe in den Fällen der Abs. 1 und 2 lebenslanges Zuchthaus oder Zuchthaus nicht unter fünf Jahren, in den Fällen des Abs. 3 Zuchthaus nicht unter fünf Jahren.

§ 2 der Verordnung des Reichspräsidenten gegen Verrat
am Deutschen Volke vom 28.2.1933, RGBl. I S.85

- (1) Wer durch Fälschung oder Verfälschung Gegenstände, deren Geheimhaltung vor einer ausländischen Regierung im Falle der Echtheit für das Wohl des Reichs erforderlich wäre, in der Absicht herstellt, sie einer ausländischen Regierung bekanntzumachen oder öffentlich mitzuteilen, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.
- (2) Ebenso wird bestraft, wer Gegenstände oder Nachrichten, von denen er weiß, daß sie falsch sind, und deren Geheimhaltung vor einer ausländischen Regierung im Falle der Echtheit oder Wahrheit für das Wohl des Reichs erforderlich wäre, der ausländischen Regierung bekanntmacht oder öffentlich mitteilt, ohne sie als falsch zu bezeichnen.
- (3) Wer sich Gegenstände der in Abs. 2 bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie einer ausländischen Regierung bekanntzumachen oder öffentlich mitzuteilen, ohne sie als falsch zu bezeichnen, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft.
- (4) Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnis nicht unter einem Jahr ein.

Bundestagsdrucksache Nr. 2414, Deutscher Bundestag
Wahlperiode 1949.

§ 100 a StGB

Wer durch Fälschung oder Verfälschung Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, die im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse wären, herstellt, um sie zu verraten, wird mit Zuchthaus bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer Tatsachen, Gegenstände oder Nachrichten darüber, die falsch, verfälscht oder unwahr sind, aber im Falle der Echtheit oder Wahrheit Staatsgeheimnisse wären, verrät, ohne sie als falsch, verfälscht oder unwahr zu bezeichnen.

Wer Gegenstände, die falsch oder verfälscht sind, aber im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse wären, sich verschafft, um sie zu verraten, ohne sie als falsch oder verfälscht zu bezeichnen, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.

Falschen, verfälschten oder unwahren Tatsachen, Gegenständen oder Nachrichten darüber (Abs.2 und 3) stehen Staatsgeheimnisse gleich, die der Täter irrtümlich für falsch, verfälscht oder unwahr hält.

Entwurf 1927

§ 94 Landesverräterische Fälschung.

Wer durch Fälschung oder Verfälschung Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung vor einer anderen Regierung im Falle der Echtheit für das Wohl des Reichs oder eines Landes erforderlich wäre, in der Absicht herstellt, sie in einer das Wohl des Reichs oder des Landes gefährdenden Weise zu verwenden, wird mit Zuchthaus bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer falsche oder verfälschte Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Falle der Echtheit, oder wer falsche Nachrichten, deren Geheimhaltung im Falle der Richtigkeit für das Wohl des Reichs oder eines Landes erforderlich wäre, an einen anderen gelangen läßt und dadurch das Wohl des Reichs oder des Landes gefährdet.

Wer sich Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände der in Abs. 2 bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie in einer das Wohl des Reichs oder eines Landes gefährdenden Weise zu verwenden, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.

§ 93

Wer durch Fälschung oder Verfälschung Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung vor einer anderen Regierung im Falle der Echtheit für das Wohl des Reiches oder eines Landes erforderlich wäre, in der Absicht herstellt, sie in einer das Wohl des Reiches oder des Landes gefährdenden Weise zu verwenden, wird mit Zuchthaus bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer falsche oder verfälschte Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Falle der Echtheit, oder wer falsche Nachrichten, deren Geheimhaltung im Falle der Richtigkeit für das Wohl des Reiches oder eines Landes erforderlich wäre, an eine andere Regierung gelangen läßt.

Entwurf 1936

§ 104 Verrat und Ausspähung falscher Staatsgeheimnisse.

Ein deutscher Staatsangehöriger, der ein falsches Staatsgeheimnis verrät, wird mit Zuchthaus bestraft.

Ebenso wird ein deutscher Staatsangehöriger bestraft, der sich ein falsches Staatsgeheimnis mit dem Vorsatz beschafft, es zu verraten.

Einem falschen Staatsgeheimnis steht ein echtes gleich, das der Täter für falsch hält.

In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus nicht unter fünf Jahren oder lebenslanges Zuchthaus.

§ 105 Verräterische Fälschung von Staatsgeheimnissen.

Ein deutscher Staatsangehöriger, der durch Fälschung oder Verfälschung Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, die im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse wären, mit dem Vorsatz herstellt, sie zu verraten, wird mit Zuchthaus bestraft.

In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus nicht unter fünf Jahren oder lebenslanges Zuchthaus.

Entwurf 1933

§ 3 Verrat gefälschter Staatsgeheimnisse.

Wer ein gefälschtes Staatsgeheimnis verrät, wird mit Zuchthaus bestraft. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus nicht unter fünf Jahren oder lebenslanges Zuchthaus.

Auf zeitiges Zuchthaus ist zu erkennen, wenn die Tat keine Gefahr für das Wohl des Reiches herbeiführen konnte.

Einem gefälschten Staatsgeheimnis steht ein echtes gleich, das der Täter für gefälscht hält.

§ 4 Landesverräterische Fälschung.

Wer durch Fälschung oder Verfälschung Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, die im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse wären, herstellt, um sie zu verraten, wird mit Zuchthaus bestraft.

Mit Zuchthaus wird ferner bestraft, wer Gegenstände, von denen er weiß, daß sie falsch oder verfälscht sind, und die im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse wären, sich verschafft, um sie zu verraten. Falschen oder verfälschten Gegenständen stehen echte gleich, die der Täter für falsch oder verfälscht hält.

In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus nicht unter fünf Jahren oder lebenslanges Zuchthaus.

E n t w u r f 1959/I

§ 394 (gleichlautend § 389 Entwurf 1959/II)

Landesverräterisches Vortäuschen von Staatsgeheimnissen

(1) Wer Gegenstände, insbesondere Schriften, Zeichnungen oder Modelle, derart fälscht oder verfälscht, daß sie ein Staatsgeheimnis vortäuschen, um sie in einer das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährdenden Weise zu verwenden, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.

(2) Ebenso wird bestraft, wer sich Gegenstände der in Absatz 1 bezeichneten Art verschafft, um sie in einer das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährdenden Weise zu verwenden.

(3) In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus nicht unter fünf Jahren. Ein besonders schwerer Fall liegt in der Regel vor, wenn der Täter durch die beabsichtigte Verwendung die Gefahr eines besonders schweren Nachteils für die Bundesrepublik Deutschland herbeiführen würde.

(4) Wer gefälschte oder verfälschte Gegenstände, Nachrichten darüber oder unwahre Behauptungen tatsächlicher Art, deren Inhalt ein Staatsgeheimnis vortäuscht, an einen anderen gelangen läßt oder öffentlich bekanntmacht und dadurch das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährdet, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft. In besonders schweren Fällen ist die Strafe lebenslanges Zuchthaus oder Zuchthaus nicht unter fünf Jahren. Ein besonders schwerer Fall liegt in der Regel vor, wenn der Täter durch die Tat die Gefahr eines besonders

E n t w u r f 1959 (Fortsetzung)

schweren Nachteils für die Bundesrepublik Deutschland herbeiführt.

(5) In minder schweren Fällen ist die Strafe Gefängnis von einem Jahr bis zu fünf Jahren.

(6) Wer im Falle des Absatzes 4 fahrlässig das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft.

L e b e n s l a u f.

Am 13. April 1921 wurde ich in Teublitz, Oberpfalz, geboren. Meine Eltern sind der Gasthofsbesitzer Engelbert B i l l e r und seine Ehefrau Anna, geb. P f a b. Von 1927 bis 1933 besuchte ich die Volksschule in Teublitz und anschließend die Oberrealschule in Regensburg, die ich nach zuerkannter Reife am 21.10.1940 verließ.

Am 31.10.1940 wurde ich zur Ableistung des Wehrdienstes zur Waffen-SS einberufen. 1941 nahm ich an den Feldzügen gegen Griechenland und Rußland teil. Im Sommer 1942 wurde ich zu einem Offizierslehrgang beordert, nach dessen Abschluß ich zum Leutnant befördert wurde. Bis zum Kriegsende war ich dann wieder - ausgenommen im Jahre 1944, in welchem ich eine Lehrtätigkeit als Waffenlehrer an den Offizierslehrgängen der SS-Panzer Grenadierschule ausübte - im Einsatz an der Ostfront. Bei Kriegsende war ich Oberleutnant und Kompanieführer bei der 18. SS-Panzer Grenadierdivision. Ich erhielt u.a. das Eiserne Kreuz 1.Klasse und das Verwundetenabzeichen.

Seit 1944 bin ich mit Helga, geb. Gläser, verheiratet. Unserer Ehe entstammen zwei Kinder.

Nach der Heimkehr aus der Kriegegefangenschaft im Jahre 1948 war ich zunächst als Bergarbeiter beschäftigt. Von 1950 bis zur Übernahme in den juristischen Vorbereitungsdienst im Jahre 1957 hatte ich in Schwandorf eine Gaststätte in Pacht.

Von 1954 bis 1957 studierte ich an der Universität in München sechs Semester Rechtswissenschaft und legte im Sommer 1957 die Erste Juristische Staatsprüfung ab. Seit 11. November 1957 stehe ich im Vorbereitungsdienst als Rechtsreferendar im Oberlandesgerichtsbezirk Nürnberg.

